

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Der Kampf um Verdun.

Bestlich der Maas erbeuteten wir ein kleines Panzerwerk. — In der Woebre nahmen wir mehrere Ortschaften. Beute bis jetzt: gegen 16 000 Gefangene, 78 Geschütze, 80 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial. — Der Kaiser lobt die Brandenburger als die Stürmer von Douaumont. — Die Beute von Durazzo. — Graf Bernstorffs Erklärungen in Washington.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. Februar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an. Bestlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Woebre überschritten unsere Truppen Dieppe, Abancourt, Blancey. Sie säuberten ausgedehnte Waldgebiete nordöstlich von Watronville und Gaudimont und nahmen in tapferem Anlauf Manheulles sowie Champlon.

Bis gestern Abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt: 228 Offiziere, 16 575 Mann, ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 80 Maschinengewehre und unübersehbares Material als Beute gemeldet.

Bei der Försterei Thiville (nordöstlich von Battonville) wurde ein vorwärtiger Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

#### Bestlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Von der Westfront.

Der Kaiser über die Tapferkeit der Brandenburger.

Auf das vom Brandenburgischen Provinziallandtag an den Kaiser gesandte Guldungstelegramm ist nachstehende Antwort eingegangen, die gestern nachmittag der Präsident Graf von Arnim-Boitzenburg im Provinziallandtag verlesen hat:

An den Brandenburgischen Provinziallandtag, Graf v. Arnim-Boitzenburg, Berlin:

Großes Hauptquartier, 28. Februar.

Meinen wärmsten Dank für die freundliche Begrüßung des Brandenburgischen Provinziallandtages. Ich freue mich sehr über die neue große brandenburgische Kraft und Treue bis zum Tode, welche Brandenburger Söhne in unwiderstehlichem Ansturm auf die stärkste Feste des Hauptfeindes in diesen Tagen abgelegt haben. Gott segne Brandenburg und das gesamte deutsche Vaterland.

Wilhelm, R.

#### Die Schlacht im Caureswalde.

Ueber die Schlacht bei Verdun bringt die Basler „Nationalzeitung“ folgende Einzelheiten: In dem in Frage stehenden Kampfabschnitt war die französische Linie äußerst stark ausgebaut

worden; nicht bloß Erdwerke, wie sie stärker auf der gesamten Westfront nicht anzutreffen sind, mußten von den Deutschen genommen werden, sondern auch solche aus Beton und Eisen. Viele französische Geschütze waren regelrecht eingebaut, wie in Stellungen. Deshalb ging auch viel Kriegsmaterial verloren. Die Franzosen vernichteten es, wo sie noch konnten, jedoch erbeuteten die Deutschen eine größere Zahl brauchbarer Geschütze und Maschinengewehre. Die der Wirkung deutscher schwerer Granaten ausgelegten französischen Truppen waren bei der Gefangenahme völlig erschöpft. Den stärksten Widerstand leisteten die Franzosen in der Gegend des Dorfes Beaumont besonders im Caureswalde; sie wurden beinahe völlig aufgerieben. Verstärkungen konnten nicht mehr herangeführt werden, weil eine deutsche Maschinengewehrabteilung sich unbemerkt in der Flanke der Stellung festsetzte und den Zugang unter Feuer nehmen konnte. Schon nach 20 Minuten war auf Punkt 327 die erste deutsche Batterie aufgezogen. Nach diesen Stellungen wurde das Herbeibois genommen. Aber erst nachdem das Zentrum noch weiter vorgetrieben worden war, mußten die französischen Planken unter dem deutschen Drucke ebenfalls zurück.

Die französischen Kämpfe zur Wiedergewinnung von Douaumont.

Bei den vergeblichen Versuchen der Franzosen, das Fort Douaumont wieder zu nehmen, ist es erklärlich, daß in den französischen Zeitungen allerlei Besarten auftauchen, die schwer kontrollierbar sind. Dem „Figaro“ zufolge soll Briand in den Wandelgängen der Kammer gesagt haben, daß ein von der französischen Verteidigung bisher in Reserve gehaltenes Armeekorps angefordert würde. — Eine andere Nachricht besagt, die gesamte Bevölkerung Verduns sei fortgeschafft worden, so daß gegenwärtig keine Zivilperson mehr in der Festung sei.

#### Im Oberelsaß hält die erhöhte Kampftätigkeit an.

Wie der Sonderberichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ meldet, ist allenthalben in den südlichen Provinzen und im Sundgau starker Geschützdonner zu hören. Besonders lebhaft sei das Feuer im Tal von Meuzal und in der Umgebung von Altkirch, wo letzthin ein Vorstoß bei Heidweiler stattfand, drittens in der südlichsten Spitze der deutschen Front an der schweizerischen Grenze. Auch hier habe in den letzten Tagen bei Obersept durch die wohl vorbereitete Wegnahme einer französischen Stellung eine wesentliche Verbesserung der deutschen Frontlinie stattgefunden.

Eine Joffresche Anweisung für die französischen Generale.

Berlin, 29. Februar. (Nicht amtlich.) Unter den in den letzten Tagen erbeuteten Papieren befindet sich folgender Befehl:

Großes Hauptquartier, Geheim. 31. Januar 1916. Generalstab Nr. 18 630.

#### Anweisung für die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen.

Mehrfach hat der Feind in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen unserer Front kleine örtliche Angriffe gemacht, jedesmal hatte er Erfolg und behauptete ihn. Dieser Zustand kann nicht fortbauern, ohne die Stimmung der Armee zu brüden. Ich kann nicht zulassen, daß die Zeitspanne des Abwartens, die wir durchmessen, zur Latenzlosigkeit führt. Die Führung aller Dienstgrade muß sich darauf einigen, den deutschen Unternehmungen zuvorzukommen und sie zurückzuweisen. Das wird sich, ohne die Infanterie allzu großen Verlusten aussetzen, dadurch erreichen lassen, daß jedesmal die gesamte zur Verfügung stehende Artillerie, schwere Artillerie, Feldartillerie und Graben-Artillerie, unverzüglich zur Wirkung gebracht wird unter Einsetzen von Munition nach Ermessen. Auf diese Weise wird der Gegenangriff gelingen können, indem er entweder sofort einsetzt und dem Feind keine Zeit läßt, sich einzurichten, oder sobald als möglich, aber dann nach einer neuen gründlichen Artillerievorbereitung. Die Anweisung vom 20. Januar 1915 gibt hierzu alle notwendigen Fingerzeige.

gez. Joffre.

#### Der Mangel an Offizieren in Frankreich.

II. Wie „France Militaire“ meldet, hat der Kriegsminister beschlossen, die für den Frontdienst dauernd untuglich gewordenen Offiziere, Unteroffiziere und Korporale der Infanterie in den Kolonien zu verwenden, damit die Offiziere und Unteroffiziere der Kolonialtruppen als Ersatz an der französischen Front eingestellt werden können.

#### Ein australisches Fliegergeschwader.

Das englische Kriegsamt genehmigte, laut „B. L.“, das Angebot Australiens, ein vollständiges Fliegergeschwader von 28 Offizieren und 180 Mann mit Flugzeugen dem Mutterlande zur Verfügung zu stellen.

#### Die Schlacht von Verdun.

Der „Deutschen Kriegsztg.“ werden aus Pariser Provinzialblättern schmerzliche Betrachtungen über die Erfolge der Deutschen bei Verdun übermittelt. Insbesondere wird auch über die schweren Verluste der Franzosen geklagt, die auf die furchtbare Wildheit (offenbar furor teutonius) zurückgeführt werden. Man verlangt in radikalen Blättern bereits, daß den Abgeordneten das Recht eingeräumt werde, sich an Ort und Stelle über den wirklichen Stand der Dinge zu unterrichten. Insbesondere wird auch verlangt, daß Verlustlisten nach Art der deutschen ausgegeben werden.

Der Ernst der Lage wird an den Pariser amtlichen Stellen zugegeben. Die in den letzten Tagen herrschende Anschauung, daß die militärische Lage ernst ist, wurde von dem



Kriegsminister Gallieni nach der Sitzung des Heeresauschusses, dem er über die letzten Kriegshandlungen bei Verdun Bericht erstattete, bestärkt. Den Stoff zu allen Unterhaltungen zwischen den Abgeordneten, die sich in den Wandelgängen der Kammer in Gruppen zusammenfinden, geben die militärischen Ereignisse ab. Aller Abgeordneten hat sich eine fieberhafte Erregung bemächtigt. Der Kriegsminister und Briand werden mit Fragen bestürmt; sie können jedoch nur den Wortlaut der Heeresberichte bestätigen, welche die Lage als ernst bezeichnen.

In der Öffentlichkeit laufen allerlei Beschwichtigungsversuche und Entstellungen um. Die Franzosen suchen in ihren Berichten nach Redewendungen, die die Niederlage nicht leugnen, die den Eindruck der Wahrschaffigkeit machen sollen, die aber recht schwächlich ausfallen. Man kann etwa denken, daß, wenn sie berichten, sie hielten den einen oder den anderen Ort noch, dieser Bericht eben kurz vor dem betreffenden Verlust abgesandt wäre. Ebenso ist es mit ihren Angaben über unsere Verluste. Wie will jemand, der dauernd zurückgeschlagen wird, wissen, was wir seit dem 21. Februar an Verwundeten und Toten hinter uns ließen? Wir können da den Berichten unserer Heeresleitung blind glauben, die ebenso über Beute und dergleichen nichts voreilig in die Welt telegraphiert, um nichts verbessern zu müssen. Wird eine genaue Zahl gemeldet, so steht sie auch fest. Die Unaufrichtigkeit französischer Berichte verrät Mangel an Mut, die Wahrheit einzugestehen. Dieses Verhalten bildet einen starken Gegensatz zu dem der feindlichen Kämpfer selbst. Wir müssen immer wieder im Gedächtnis halten, so betonen die Kriegsberichterstatter aus dem Großen Hauptquartier, daß der Franzose unser intelligentester, gewandtester und überzeugtester Gegner ist, und daß er unseren braven Truppen wohl noch manchen heißen Tag bereiten mag. Umso mehr müssen wir uns der jüngsten Erfolge freuen, die eine unbergängliche Sturmfront unserer prachtvollen Kämpfer beweisen.

#### Eine neutrale Stimme zur Lage an der Westfront.

Das ganze permanente Befestigungssystem bei Verdun im Wanken.

WB. Bern, 28. Februar. In einer Betrachtung über die gegenwärtige Kriegslage schreibt Stegemann u. a.: Das ganze permanente Befestigungssystem ist ins Wanken gekommen bei Verdun, als die Brandenburger Douaumont stürzten und die schwere Artillerie von Douaumont her die Straßennetze in der Richtung auf Vras unter Feuer nahm. Nun ist das Schultergelenk der ganzen französischen Front, das, von einer großen Armee umgeben, von rechts und links fest abgeschlossen war und vielleicht einmal einer französischen Offensive gegen den Rhein als Angelpunkt oder Basis dienen sollte, vollständig gelähmt. Die Wiederherstellung der Lage von Verdun erfordert eine riesige Ansammlung von Kräften in Winkelstellung auf dem linken Maasufer. — Zusammenfassend sagt Stegemann: In jedem Falle ist die Kriegslage im Westen derart, daß die Schweiz genötigt ist, ihre militärischen Maßnahmen in entsprechendem Umfange aufrecht zu erhalten, um der Situation zu genügen und bei etwaigen Übersetzungen der Grenze ihre Pflichten zur Wahrung der Neutralität erfüllen zu können.

Pressestimmen aus dem feindlichen Auslande.

#### Die Schicksalsfrage Verdun.

Der „Petit Parisien“ berichtet, in den Pariser Verhältnissen, Restaurants, Restaurants usw. dränge die Schicksalsfrage Verdun alle anderen Gegenstände von allgemeinem Interesse, selbst die Lebensmittelversorgung, in den Hintergrund. Das genannte Blatt erhielt vom Verduner Deputierten einen Sonderbericht über die Bedingungen einer etwaigen Beförderung der Verduner Garnison nach einem anderen Gelände. Er meint, das Bozenggebiet bleibe hierfür enorme Schwierigkeiten.

#### Pariser Phantasien.

WB. Bern, 28. Februar. Die Pariser Zeitungen bemerken sich frampfhaft, keine Ursache über die Schlacht bei Verdun aufkommen zu lassen. Durch alle Blätter geht die Version, daß Douaumont von den Franzosen wiedererobert sei. Ja der „Temps“ versteigt sich sogar zu der lächerlichen Behauptung, daß das preussische Regiment, das anfangs in die Feste Douaumont habe eindringen können, dort jetzt eingeschlossen sei, da die französische Infanterie darüber hinaus Boden gewonnen habe. Alle Kritiken haben die ungeheure Wucht des deutschen Angriffes hervor. Der Eisenhagel, der über die Werke niedergegangen sei, sei der fürchterlichste gewesen, der jemals auf ein Stückchen Erde herabgeprallt sei, sagt Oberst Roussel im „Petit Parisien“. Schließlich hält die Wahl Verduns als Angriffspunkt für ziemlich gut, glaubt aber, daß die Rückzugsoptionen nur Manöver seien, um den Feind näher heranzulocken und ihn umso sicherer zu vernichten. — Marcel Autin

warn im „Echo de Paris“ vor der Meinung, daß der Feind in seinen Anstrengungen nachlassen werde; wenn es gelänge, dem Drucke noch zwei Tage standzuhalten, würde sich die Lage endgültig auf die Seite Frankreichs neigen. Aber schon Autin fragt mit kritischem Zweifel: Ist es doch möglich, daß unser Oberkommando keine genaue Kenntnis von dem verzweifeltsten Versuche des Feindes gehabt hat? Clemenceau schreibt: Eine bessere Vorbereitung hätte uns manche Opfer erspart.

#### Der Pariser „Rappel“ nennt Douaumont ein leeres Gehäuse.

Bern, 28. Februar. Hervé wundert sich darüber, 1. daß die deutschen Mannschaften nicht unverzüglich an die Front berufen worden seien, 2. daß keine Entlastungsoperationen z. B. von den Engländern an anderen Stellen der Front eingeleitet worden sei. Der Grundton aller Kritiken ist aber die Mahnung, sich nicht beunruhigen zu lassen, sondern Vertrauen zu bewahren. Verdun kann eine Zerstörung des gegenwärtigen Zustandes bringen, heißt es im „Rappel“, diese darf aber, welches auch ihr Ausgang sein mag, keinesfalls unser Vertrauen erschüttern. — In einem Leitartikel heißt es im „Matin“ u. a.: Nicht gegen den festen Platz Verdun richten die Deutschen ihre Angriffe, sondern gegen das Phantom des befestigten Platzes, wie es Verdun für die Deutschen, und vielleicht auch für die Neutralen noch darstellt. Im September 1914 wurde der Zeitpunkt für einen Angriff gewesen, damals wäre eine riesenheute an Kanonen, Gefangenen usw. zu machen gewesen. Seit mehr als 6 Monaten aber ist Verdun als Festung ausgeschieden. Seit so langer Zeit schon hat Douaumont weder Kanonen noch Besatzung. Seit so langer Zeit schon ist die ehemalige Festung Verdun nichts mehr als ein leeres Gehäuse. Der Inhalt dieses Artikels paßt gar nicht zu dem jüngst wiederholten, z. B. von Hervé, geäußerten Ansichten, wonach Verdun Hauptstapelplatz für Kriegsmaterial aller Art usw. sei. Auch dürfen die Berichte der italienischen Pressevertreter in Paris, wie z. B. Campolungis, die von einer unermesslichen eventuellen Beute drachten, den Inhalt des Artikels im „Matin“ doch in etwas anderem Lichte erscheinen lassen.

#### Italienischer Bericht.

WB. Bern, 28. Februar. Campolungis schreibt im „Secolo“, es sei sicher, daß Verdun, obwohl es für die Franzosen nicht von entscheidender Bedeutung sei, für die Deutschen einen außerordentlichen Wert habe. Angesichts dieser Tatsache sei es natürlich und menschlich, daß ganz Paris in großer Angst und Besorgnis lebe. Seine Straßen seien verödet; nur die Ambulanzwagen folgen sich seit einigen Tagen unaufhörlich. Seine Cafés seien leer, seine Theater traurig. Die Seele von ganz Frankreich bange gegen Verdun hin, denn fast alle Familien hätten jemand an der Front. Wie die Sache auch ausgehen möge, wieviel Opfer werde Frankreich wieder beweinen müssen!

Auch die Engländer schwächen den Fall von Douaumont ab.

WB. Rotterdam, 28. Februar. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Blätter gehen in ihren Ansichten über die Schlacht von Verdun auseinander. Einige halten den Terrainverlust der Franzosen für ernster als die übrigen. „Daily Chronicle“ schreibt über die amtlichen Berichte, es könne sich an keine Schlacht im Westen erinnern, bei der sie so einander widersprechen und bei der sie so verschieden ausgelegt wurden. — „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Wie die Franzosen gestern meldeten, wurde das Fort Douaumont in den ersten Kriegsmomenten abgerüstet. Es befanden sich keine Kanonen und keine Mannschaften darin. Diese Erklärung sei ebenso wichtig wie einfach. Moderne Forts seien dazu verurteilt, fallen für das Kanonensutter zu werden, wie Blüthich bewiesen habe. Als Carrail die ganze Streife von Verdun zu verstärken begonnen habe, wären die Kanonen aus dem Fort Douaumont und vielleicht auch aus anderen Stellen entfernt und in gedeckter Stellung gebracht worden. Die Deutschen hätten also nur das verlassene Bauwerk gefunden. „Times“ versucht sodann, die Eroberung des Forts als ohne Bedeutung hinzustellen. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ beklagt, daß die Jahreszeit und der Zustand des Geländes die Russen und die Italiener noch verhindern, einen Druck auszuüben. Man muß Verdun als einen Teil der Linie der Verbündeten betrachten, nicht als Festung. Permanente Fortifikationen sind in diesem Kriege wegen der großen Kraft der schweren Schützen nicht länger von Bedeutung. Alles, was bisher geschehen ist, wäre, daß ein besonders verwundbarer vordringender Teil der Front eingebrückt ist, ebenso wie dies an anderen derartigen Punkten schon früher geschehen ist.

#### Das östliche Kriegsgebiet.

Der Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes vom 28. Februar meldet unter dem 28. Februar vom russischen und italienischen Kriegsschauplatz: Nichts von besonderer Bedeutung.

#### Unsere glänzend organisierte Verteidigung gegen Rußland.

Man hört vielfach die Besorgnis äußern, die Russen könnten unsere Offensive im Westen, die natürlich unsere militärischen Kräfte stark in Anspruch nimmt, zu einer umfassenden Offensive im Osten heben, und wahrscheinlich wird dies von ihnen sogar von den Westmächten verlangt werden. Aber wir dürfen ganz ruhig sein. Auch unsere Ostfront ist gut besetzt. Ein schwedisches Blatt schreibt darüber: „Eine glänzend organisierte Verteidigung verbürgt die Unmög-

lichkeit, diese auch gegen Naturhindernisse kämpfende deutsche Front zu bezwingen.“

#### Balkan-Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 28. Februar. Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht: 23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10 000 Gewehre, viel Artillerie-Munition, große Verpflegungsvorräte und 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf die Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Söefer, Feldmarschalleutnant.

Die Italiener flohen Hals über Kopf aus Durazzo.

Ueber die Flucht der Italiener aus Durazzo wird dem „Totalanzeiger“ von einem Sonderberichterstatter gemeldet: Hals über Kopf sind die Italiener aus Durazzo geflüchtet. Sie mußten fast die gesamte Artilleriemunition und viele Geschütze den Siegern überlassen. Auch die riesigen, seit Wochen aufgestapelten Lebensmittelvorräte fielen den österreichisch-ungarischen Truppen in die Hände. Das von den fliehenden Italienern angelegte Feuer, durch das die Stadt großen Schaden erlitt, wurde von den k. und k. Truppen teilweise gelöscht.

#### Bulgariens Anteil am Weltkrieg.

WB. Bukarest, 28. Februar. Der Korrespondent der Telegraphenunion erfährt aus Sofia: Radostawow erklärte in einer Versammlung der Abgeordneten: Der Sieg der Zentralmächte und ihrer Verbündeten ist sicher. Wenn Deutschland auch von der ganzen Welt angegriffen wird, kann es im Bunde mit Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei nicht besiegt werden. Deutschland verdankt seine unerschöpfliche Kraft seiner riesigen Organisation. Unsere Verbündeten haben unsere Dienste gewürdigt und sind gesonnen, unsere Wünsche zu berücksichtigen, damit Bulgarien so stark werde, wie es sein muß. Wir Bulgaren werden an der Erringung des endgültigen Sieges mit allen Kräften teilnehmen.

#### Die Kämpfe im Süden.

Reichlich versorgt!

WB. Kufstein, 27. Februar. Dem „Kufsteiner Grenzboten“ ging von der Dolomitenfront von dem Kommandanten einer in 2600 Meter zwischen Eis und Schnee liegenden Stellung ein Feldpostbrief zu, in welchem es heißt: „Heute nacht hatten wir 21 Grad unter Null; eine ganz nette Kälte! Aber unsere Leute sind mit Kälteschutzmitteln reichlich versehen; jeder hat seinen Pelzmantel, Filzschuhe, Handschuhe, Schneehaube usw. Die Verpflegung ist vortrefflich und sie klappert trotz der Kälte. Es gibt gute Suppe und Rindfleisch, dann (vom Passungszettel abgeschrieben) Weizen, Brot, Tabak, Zigarillen, Schokolade, Marmelade, Speck, Käse, Tee, Glühwürstchen, 180 Schachteln Puffenzucker, Feuerzeuge, Pfeifen. Und da wird daheim am Bierisch von mangelhafter Verpflegung gesprochen. Diese Leute sind eines Besseren zu belehren, denn man kann sich genug wundern, daß das große militärische Riesennetz so tadellos klappert, von dem man im Frieden keine Ahnung hat. Ja, unser Vaterland leistet Außerordentliches!“

#### d'Annunzios Verwundung.

Von der italienischen Grenze, 29. Februar. Es bestätigt sich, daß Gabriele d'Annunzio beim Flug gegen Tarbach einen Kopfschuß erhalten hat, der durch die Nase und das linke Auge ging.

#### Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

WB. Konstantinopel, 29. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front wurde in der Nacht vom 22. Februar ein feindlicher Versuch, überzusehen gegen unsere Stellung bei Zelahie vorzudringen, leicht zurückgewiesen. Am 23. Februar versuchte der Feind gegen unseren linken Flügel ungefähr ein Bataillon in Schlangenlinie zu landen, wurde aber durch unser Feuer daran gehindert.

An der Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis.

An den Dardanellen bombardierten feindliche Schiffe vom 22. bis 24. Februar zu verschiedenen Stunden und Zwischenpausen Teile der Küste von Anatolien und Rumelien. Sie wurden jedesmal durch unsere Küsten-



batterien gezwungen, das Feuer einzustellen und sich zu entfernen, ohne irgend ein Ergebnis erzielt zu haben. Einer der feindlichen Flieger, der die Meerengen überflog, wurde von einem unserer Flieger angegriffen und getötet.

### Ein englischer Erfolg?

London, 29. Februar. (Reuter.) General Maxwell, der Befehlshaber in Ägypten, telegraphiert: Das Gefecht am Sonnabend endete mit einem entschiedenen Erfolg. Der Feind unter dem persönlichen Befehl Nuri Bey, des Bruders Enver Paschas, hielt die starke Stellung südöstlich von Baranni (?). Der Angriff der südafrikanischen Infanterie war voll erfolgreich; ebenso ein glänzender Angriff der Dorsetshire Yeomanry, wobei Nuri Bey getötet wurde. Sein Stellvertreter wurde verwundet mit zwei anderen türkischen Offizieren gefangen genommen. Ein Maschinengewehr wurde erbeutet. Der Feind hinterließ über 200 Tote und Verwundete.

## Der Krieg zur See.

### U-Boot-Beute.

W.B. Der englische Dampfer „Treverbyn“ ist in Marseille mit 15 Mann der Besatzung des im Mittelmeer versenkten englischen Dampfers „Deneb“ eingetroffen. „Treverbyn“ begegnete während der Fahrt zwei anderen leeren Booten.

Moskau, 27. Februar, erfährt die „B. Z.“ am Mittwoch: Laut einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Marseille lief in den dortigen Hafen der Dampfer „Samoa“ ein mit der Mannschaft des englischen Schiffes „Denaly“, das von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. „Denaly“ war 2087 Tonnen groß.

W.B. „Lloyd“ meldet: Der russische Dampfer „Veshega“, 1647 Tonnen, ist versenkt worden. Fünfzehn Personen wurden gerettet, 7 Mann sind ertrunken.

### Ein geheimnisvolles Unterseeboot.

Ein in Dünkirchen eingetroffener Fischdampfer berichtet: In der Nordsee tauchte ein Unterseeboot unbekannter Nationalität plötzlich unter Kiel hervor, wodurch ein Zusammenstoß unvermeidlich und das Verstoß vernichtet wurde. Nachdem das Unterseeboot sich erkundigt hatte, auf welcher Breite und Länge es wäre, verschwand es in westlicher Richtung.

Stockholm, 29. Februar. Der Dampfer „Anippla“, 408 Tonnen, aus Göteborg mit Zucker von Exleborg nach Göteborg unterwegs, ist südlich von Falsbergs auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

„Lloyd“ meldet: Der englische Dampfer „Southford“ ist versenkt worden; zwei Mann sind umgekommen. Der Dampfer „Southford“ befindet sich nicht im „Lloyd“-Register. Vermutlich handelt es sich um den Dampfer „Southport“ von 3588 Tonnen.)

### Auf der Suche nach U-Booten.

„Rea Simera“ meldet: Nach einem Telegramm an das Marineministerium landete ein englisches Kriegsschiff, welches in Lagesi einführte, fünf Offiziere, welche die Umgebung durchsuchten. Auch gaben sie nichts über den Zweck ihrer Tätigkeit an. Man vermutet, daß sie Entschärfungen von feindlichen Tauchbooten suchten. Desgleichen wurde aus Samia gemeldet, daß ein englisches Kriegsschiff in die Pteleosbucht von Paphos einführte. Dem Schiffe entstieg ein Offizier nebst zwei Matrosen, welche nach zweifelhaftem Umherstreifen in jener Gegend sich wieder einschifften. Auch in den Hafen von Kalamia fuhren zwei Fischerboote der Allierten ein, während den Hafen von Krissi ein englisches Kriegsschiff anlieh.

### Scharfe Note an Portugal.

Deutschland hat an Portugal eine scharfe Note gerichtet, in der mit Rücksicht auf die Vertragsbestimmung, daß eine Beschlagnahme deutscher Schiffe nur nach vorheriger Regelung der Entschädigungsfrage mit den Interessenten erfolgen könne, die Rückgängigmachung der portugiesischen Maßnahmen verlangt wird. In der Protestnote der deutschen Regierung wird das portugiesische Vorgehen ausdrücklich als „unfreundlicher Akt“ bezeichnet.

### Portugiesischer Rechtfertigungsversuch.

Die portugiesische Regierung sucht ihr Vorgehen damit zu rechtfertigen, daß sie behauptet, im deutsch-portugiesischen Handelsvertrage von 1908 sei die Requisition von Schiffen des anderen vertragschließenden Teiles vorgesehen; von der allerdings auch in dem Vertrage bestimmten vorgängigen Vereinbarung über eine Entschädigung habe abgesehen werden müssen, weil bereits mehrere Schiffe unbrauchbar gemacht und auf den anderen daselbst vorhandene Vorräte derart beschlagnahmt worden seien, daß die Geltendmachung seines vertragsmäßigen Rechtes unmöglich gemacht worden.

Unter der Ladung der in Portugal mit Beschlag belegten deutschen Dampfer sollen sich der „Woll. B.“ zufolge auch wertvolle Kunstgegenstände befinden. Schon im Herbst 1914 verbreiteten denselben Blatt zufolge einige der vor Lissabon ankommenden deutschen Dampfer durch verderbende Ladung einen bösen Geruch, so daß schon damals in der dortigen Presse, auch in der deutschfreundlichen, aus hygienischen Gründen das Verlangen nach Ausladung ausgesprochen wurde.

## Die „Westburn“-Affäre.

W.B. „Daily Mail“ meldet aus Las Palmas: Der Kommandant und die Besatzung der „Westburn“ sind auf Ehrenwort freigelassen worden.

### Die amtliche Liste der Geretteten der „Malaja“.

London, 29. Februar. (Amtlich.) 72 Passagiere der „Malaja“ sind gerettet worden, 49 werden vermißt; 93 Mann der europäischen Besatzung sind gerettet, 20 werden vermißt; 137 Eingeborene der Besatzung wurden gerettet, 86 werden vermißt.

## Die Deutschen in Spanien.

Ein Sonderkorrespondent der „Times“ besuchte, dem „B. Z.“ zufolge, Spanien und berichtet jetzt, daß, während die Anzahl der dort lebenden Engländer erheblich gesunken sei, die der Deutschen sich vergrößert habe. Es soll nach seinen Mitteilungen augenblicklich in Spanien 50 000 Deutsche geben, die unter Führung eines Diplomaten und Konsularvertreters ein wirkliches, in sich zusammenhängendes und einheitliches Heer bilden.

Alle entwickelten eine fieberhafte kommerzielle und ökonomische Tätigkeit und, da es wenig Engländer gebe, sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen am Schlusse des Krieges Spaniens Handel völlig in der Hand haben. Durch falsche Berichte über die englische Blockade und die Einfuhrverbote vergifteten sie die öffentliche Meinung der Spanier und diskreditierten England und die Alliierten, was aus der steigenden Auflage deutschfreundlicher Zeitungen deutlich hervorgehe. Das Gesamtbild sei ein Beweis deutscher Tüchtigkeit, Entschlossenheit und Vaterlandsliebe. Falls die Alliierten nicht ihren Einfluß und ihre Handelsinteressen völlig verlieren wollen, müssen sie sich vereinen. Die spanische Presse, besonders die englandfreundliche, sei nicht reich, fügt der Korrespondent bedeutungsvoll hinzu, und die „Times“ unterstreichen diesen Wink noch in einem Leitartikel.

## Prämien auf deutsche Köpfe und Hände.

Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht den Brief eines deutschen Missionars, der im vorigen Jahr von Engländern in Kamerun gefangen und auf spanisches Gebiet gebracht worden ist. In dem Schreiben erklärt der Missionar, der Krieg gegen Kamerun werde sehr grausam geführt. Alles, was den Franzosen in die Hände fällt, wird abgeschlachtet. Wie ihm ein englischer Beamter erzählte, bekommen die Neger an der Küste hohe Prämien für jeden Beweis, daß sie einen Deutschen ermordet haben. Sie brauchen nur den Kopf oder ein Paar Hände von einem Deutschen abzuliefern. Der Missionar versichert noch, daß Engländer und Franzosen ständig neutrale spanische Schiffe absangen und ausplündern.

## Der gehemmte Handelsverkehr in Frankreich.

Paris, 29. Februar. „Echo de Paris“ enthält folgende Mitteilung: Infolge militärischer Notwendigkeiten und wegen Unterbrechung der Schifffahrt werden für eine gewisse Zeit Waggons nur in sehr beschränkter Zahl im Verhältnis zu den Bedürfnissen des Handels zur Verfügung gestellt werden können. Das Publikum wird verstehen, daß die Interessen der Landesverteidigung den Sonderinteressen vorgehen und mit patriotischer Entsagung neue Opfer bringen.

## Aus der Schweiz.

W.B. Der Schweizer Militärprozeß. Am 28. Februar begann der Strafprozeß gegen die Generalstabs-obersten Gali und von Wattenwyl. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, amtliche schweizerische Militärschriftstücke den Alliierten der Mittelmächte übermittelt und dadurch eine Dienstverletzung begangen zu haben. Die Aussagen der Angeklagten ergaben, daß mangelnder Organisation der schweizerischen Nachrichten dienste bei Kriegsausbruch amtliche Stellen sich bei den Alliierten der Mittelmächte informierten und als Gegenleistung Buletins des Generalstabs gaben.

Die gewaltigen Schneefälle in den Alpen haben nachgelassen. Die Pässe von St. Gotthard, St. Bernhard und Bernina melden die größten Schneehöhen seit Jahren. Beim St. Gotthard übersteige die Schneedecke fünf Meter, von denen zwei Meter Neuschnee sind. Im Tessin verkehren unausgesetzt Schneepflüge und Schneefahrendemaschinen. Am Appenzellersee besteht infolge plötzlicher Schneeschmelze bedenkliche Hochwassergefahr. Am Simplan verschüttete eine Lawine fünf Soldaten.

## Die japanischen Kriegsmaterial-Lieferungen an Rußland.

Aus Tokio wird Petersburger Blättern gemeldet, daß neuerdings zwischen der Regierung und der ersten japanischen Kammer ein heftiger Konflikt in der Frage der Munitions- und Waffenlieferung an Rußland ausgebrochen ist. Die Mehrheit der ersten Kammer vertritt die Ansicht, daß die Lieferungen aus diesen Lieferungen durchaus nicht dem Rußland zugute kommen, sondern durch andere Verbindlichkeiten, die dem Lande schädlich sind, wieder aufgebraucht werden. Wenn dem Lande durch die Munitions- und Waffenlieferungen kein Nutzen erwachse, so sei es in Anbetracht der augenblicklichen politischen Lage weit vorteilhafter, die Lieferungen ganz einzustellen und die Produktion im eigenen Lande zu behalten. Offensichtlich arbeitet die Kammer auf den Sturz des Kabinetts Okuma hin.

## Letzte Nachrichten.

### Abrufe des bulgarischen Besuchs.

Koburg, 29. Februar. Der König der Bulgaren, Prinz Boris und Prinz Kyryll sind abgereist.

### Graf Bernstorffs Erklärungen in Washington.

Washington, 29. Februar. (Reuter.) Deutschland hat Graf Bernstorff beauftragt, den Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß die Versicherungen, die bei der „Lusitania“- und „Arabic“-Angelegenheit gegeben wurden, noch immer gelten, aber sich nur für friedliche Handelschiffe beziehen. Die verlautet, hält Deutschland daran fest, daß bewaffnete Handelschiffe, wie immer ihre Bewaffnung sein möge, der Zerstörung ohne vorherige Warnung unterliegen.

Washington, 29. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Graf Bernstorff hat der Regierung mitgeteilt, daß Deutschland keinen Anlaß sehe, seine Anweisungen zur Versenkung bewaffneter Handelschiffe ohne Warnung abzuändern oder ihr Inkrafttreten hinauszuschieben. Der Vertreter Österreich-Ungarns hat der Regierung eine ähnliche Mitteilung gemacht.

### Militärische Kreditforderungen in neutralen Ländern.

Kristiania, 28. Februar. In der letzten Sitzung des Staatsrates wurde beschlossen, eine Vorlage zur Bewilligung von 10 Millionen Kronen zum Schutze der Neutralität einzubringen.

W.B. Haag, 28. Februar. In der zweiten Kammer wurde ein außerordentlicher Flottenkredit von 1 200 000 Gulden vorgelegt zur Bestreitung der Ausgaben im ersten Vierteljahr 1916, sowie ein Gesetzentwurf zur Verlängerung des Belagerungszustandes in einzelnen Gemeinden von Overyssel, Gelderland und Nordbrabant zur Bekämpfung der Schmuggellei.

### Neue amerikanische Kapitalien für den europäischen Krieg.

„Daily Telegraph“ erfährt aus New York, daß Verhandlungen wegen einer 5 % französischen Anleihe von 20 Millionen Dollar eingeleitet worden sind.

### Wettervorhersage für den 1. März.

Veränderlich, ohne erhebliche Wärmeänderung, streichweise geringe Niederschläge.

## Auf allen Fronten

macht es unseren braven Feldgrauen große Freude, aus dem Waldenburger Kreise durch Zusenbung des

## Waldenburger Wochenblattes

Nachrichten aus der Heimat zu erhalten, davon geben Zuschriften an die Angehörigen daheim, sowie direkt an unsere Redaktion bereitetes Zeugnis.

Besten Dank für die bisherige Zusenbung Ihres geschätzten Blattes. Jedesmal, wenn das Waldenburger Wochenblatt eintraf, gab es für mich eine Freude. Hochachtungsvoll H. S. ....

Weitere Bestellungen auf Nachsendung des „Waldenburger Wochenblattes“ ins Feld zum Bezugspreise (ohne Aufschlag) nimmt noch gern entgegen

## Die Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

## Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :  
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :  
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen.  
An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.  
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgesangene.



Sonntag nachmittag 5 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

der frühere Gutsbesitzer

**F. W. Wiesner,**

im ehrenvollen Alter von 82 Jahren 1 Monat und 11 Tagen.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an  
Seitendorf, Weißstein, Breslau, den 28. Februar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause in Seitendorf aus statt.



Allzufrüh und fern von seinen Lieben starb am 18. Februar in Luitpoldheim a. Main mein innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Nefte,

der Gefreite

**August Tschöpe,**

im Pionier-Bataillon Nr. 5,  
im Alter von 33 Jahren. Er war das Glück und der Sonnenschein meines Lebens.  
Waldenburg.

Im tiefsten Schmerze:

**Anna Tschöpe,** geb. Päsler,  
nebst Großeltern, Eltern und Geschwister.

Ich hab' ein kurzes, schönes Glück bejesset,  
Jetzt schlummert es, von mir auf ewig unvergessen.  
Ruhe sanft, auf Wiederseh'n!

**Städtische Gewerbe- u. Handelsschule f. Mädchen,**  
Waldenburg i. Schl., Mühlstraße 29.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 1. April 1916.

Es werden Anmeldungen entgegengenommen für folgende Kurse

- a) Handelskursus, Dauer 1 Jahr,
- b) Haushaltungskursus, Dauer 1 Jahr,
- c) Kochkursus, Dauer 6 Monate,
- d) Kursus für einfache und feine Handarbeiten, Dauer 6 Monate,
- e) Kursus f. Maschinennähen u. Wäscheaufbereiten, Dauer 6 Mon.,
- f) Kursus für Schneidern, Dauer 6 Monate,
- g) Kursus für Putzmachen, Dauer 6 Monate.

Prospecte werden jederzeit vom Kastellan verabreicht.

Sprechstunden sind täglich von 12 bis 1 Uhr.

Die Vorsteherin.

**Orts-Frauen-Verein Nieder Hermsdorf.**

Die diesjährige General-Versammlung findet am  
Donnerstag den 2. März, nachmittags 4 Uhr,  
im Gemeindeverordneten-Sitzungs-Saale des Amtshauses statt.

Tagesordnung:

- 1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1915.
- 2. Rechnungslegung für 1915 und Entlastungserteilung.
- 3. Beschlussfassung über die im Jahre 1916 zu treffenden Vereins-Veranstaltungen.
- 4. Vorstandswahl.
- 5. Mitteilungen und Anträge.

Wir bitten unsere Mitglieder, zu der Versammlung recht zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen.

Nieder Hermsdorf, den 23. Februar 1916.

Der Vorstand: Johanna Sprotte.

**Bleichsoda mit dem Waschbär**  
billigster Seifenersatz.

**Erdal**

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

**Keine Preiserhöhung!**

**Schnittzeichnen  
und Zuschneiden**

lehrt in leicht faßlicher und praktischer Weise zu mäßigem Honorar

**Frau Paula Boehm,**  
Damenschneidermeisterin,  
Cochiusstraße 1, 2. Et., r.

**Backen,**

auch Stroh, jedes Quantum, selbst in den kleinsten Mengen, kauft zu Höchstpreisen

**Carl Krister,**  
Porzellanfabrik,  
Waldenburg i. Schl.

**Federbetten,**

soweit noch Vorrat, verkauft zu billigen Preisen

**P. Boehm,**  
Cochiusstraße 1, 2. Etage, r.

**Jugendkompanie Waldenburg.**

Mittwoch den 1. März, 8.15 Uhr abends: Auftreten an der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde. Strempel.

**Haude'scher Männerchor**

Mittwoch abend:

**Gesangsstunde.**

Um regelmäßigen Besuch der 14-tägig Mittwoch stattfindenden Gesangsstunden bittet die Mitglieder dringend

Der Vorstand.



**APOLLO-Theater**  
Oberwaldenburg  
(Zur Plümpe)

**Täglich:**

Die gefeierte Tragödin  
**Maria Carmi**  
(Vollmöller) in

**Fluch der Schönheit**

Große Tragödie  
in 5 Akten  
u. der übrige Prachtspielplan  
nur noch bis  
Donnerstag.

Feinstes

**Liegniker Sauerkraut,**

sowie

**la. saure Gurken**

empfiehlt

**Friedrich Kammel.**

**Frische Seefische**

empfiehlt

**Franz Koch.**



Die  
Vorboten des Frühlings  
sind die neuesten Modelle der

**Salamander**  
Stiefel.

Waldenburg.

Freiburger Straße 26.

**Das beste Geschenk**

zur Konfirmation, zur Kommunion, ins Feld

**ist ein gutes Buch.**

Das gute Buch

erhebt, regt an, tröstet.

— Bücher sind am leichtesten zu verschicken! —

Reiche Auswahl in

**E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.**



**Georg Tornell,**

der berühmte Humorist und Schriftsteller, gibt von Mittwoch den 1. März in unserem Theater ein 14-tägiges Gastspiel!

Gespielt wird der vorzügliche Spielplan:

**Stuart Webbs**

7. Abenteuer:

**Das**

**Mitternachtsschiff.**

**Sondi hat Pech.**

Küstspiel zum Totlachen,

und die märchenhaft schöne Naturaufnahme:

**Raubreißzauber im Riesengebirge.**

Anfang Wochentags 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr.



Der neutrale Balkan.  
Griechenland.

## Die neueste Ententeforderung an Griechenland.

Aus Budapest, 27. Februar, erfährt die „V. Z. a. M.“: Die Entente hat in Athen den Wunsch ausgesprochen, die griechische Regierung möge ihr weitere griechische Gebiete zur Durchführung ihrer strategischen Operationen überlassen. Dieser vom General Sarrail beim König Konstantin vorgebrachte Wunsch ist bisher unerfüllt geblieben.

Mißbehagen der Franzosen in Saloniki.

Im „Petit Parisien“ vom 24. Februar schreibt ein französischer Infanterie-Hauptmann, dem „Eol.-Anz.“ zufolge: Wie ich höre, will die griechische Regierung ihre franzosenfeindlichen Offiziere aus dem besetzten Gebiet von Saloniki entfernen. Wir sind da unten nicht gern gesehen; man behandelt uns bloß anständig, weil wir Geld unter die Leute bringen. Eine Verdrängung mit den Einwohnern ist gänzlich ausgeschlossen. Es ist ein unnißiges Volk. Ein Freund teilte mir aus Saloniki mit: Mit den Leuten hier kommt man nicht aus! Wir müssen uns hier sehr in acht nehmen.

# It u m ä n i e n.

Zur Erkrankung der Königin Elisabeth  
von Rumänien.

XII. Bukarest, 27. Februar. Die Königin ist erkrankt. Im Befinden der Königin Elisabeth ist keine Aenderung eingetreten. Das Arztconsilium stellte fest, daß ihr Zustand nicht gefährlich ist. Auch König Ferdinand ist seit einigen Tagen an Influenza erkrankt und kann deshalb mit den Ministern nicht arbeiten. Königin Marie, die ebenfalls unpaßlich war, ist vollständig genesen.

Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 28. Februar. Wirtschaftsverfü-  
gung des Bundesrats. (Amtlich.) In der heutigen  
Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der  
Entwurf einer Verordnung zur Beschränkung des  
Innerverbrauchs bei Herstellung von Schokolade, der  
Entwurf einer Bekanntmachung über Bestandsaufnahme  
von Heu und Stroh und eine Vorlage betreffend Sicher-  
stellung des Heubedarfs der Deeresverwaltung.

— **Gesandtenwechsel.** Der bisherige deutsche Gesandte in Sofia Geh. Rat Dr. Michahelles ist nach Kristiania, der bisherige Gesandte in Kristiania Graf von Oberndorff nach Sofia versetzt worden.

— Das Abgeordnetenhaus wird, wie der „Nationalzeitung“ zufolge jetzt feststeht, noch tagen, wenn der Reichstag Mitte März wieder zusammentritt. Die preussischen Abgeordneten haben wegen des innigen Zusammenhanges der neuen Steuervorlagen mit Preußen den dringenden Wunsch, sich gleichzeitig mit dem Reichstage über diese Frage auszusprechen.

— Der Staatshaushaltsauschuß des Abgeordneten-  
hauses genehmigte heute den Eisenbahnetat zur Er-  
leichterung des Verkehrs. Zwischen den rheinisch-west-  
fälischen Industriegebieten und den Balkanländern  
wird, sobald es die Betriebsverhältnisse gestatten, ein  
besonderer D-Zug von Köln abgehen.

Leipzig. Der diesjährige deutsche Städtetag wird der „Nationalzeitung“ zufolge am 13. und 14. März in Leipzig stattfinden und sich voraussichtlich auch mit dem Wiederaufbau der ostpreussischen Städte befassen.

**Dresden. Eine vielversprechende Gründung.**  
Unter der Firma Deutsche Fettwerke Aktien-Gesellschaft in Berlin werden von Dresden aus von einer in Fachkreisen unbekannten Fettgewinnungs-Gesellschaft Aktien-Briefe versandt für Errichtung einer neuen Aktien-Gesellschaft für Gewinnung von Speisefett aus Knochen. Die Gesellschaft verspricht, sobald sie erst das in Aussicht genommene Kapital von 2 500 000 Mk. beisammen hat, einen Gewinn von 600 bis 700 Prozent unter Zugrundelegung einer Tagesleistung von 500 Centnern Rohstoff!

**Hannover, Hindenburg und das Güterverfahren.**  
Die Vereinigung der Freunde des Güterverfahrens, die lange und kostspielige, unnütze und schädliche Prozesse verhüten will und zu diesem Zwecke die Einrichtung besonderer Friedensämter empfiehlt, hat dem Generalfeldmarschall von Hindenburg Mittheilungen über ihre Bestrebungen gemacht. Der Vorsikende der Vereinigung empfing darauf ein Handschreiben des Generalfeldmarschalls, worin es u. a. heisst: „Von Ihren Bemühungen, durch Schaffung staatlicher Friedensämter den Wege glücklicher Schlichtung in Vereinfachung der Rechtspflege eine Verminderung der Prozesse und damit die Förderung des Friedens und der Einigkeit in unserer Volks herbeizuführen, habe ich mit Interesse genommen und wünsche Ihrem Wirken und den Arbeiten der unter Ihrem Vorsitz die gleichen Ziele verfolgenden „Vereinigung der Freunde des Güterverfahrens“ den besten Erfolg.“ Die Vereinigung der Freunde des Güterverfahrens hat ihren Sitz in Hannover, wo der Schriftführer, Rechtsanwalt Bauer, Anmeldungen zum Beitritt entgegennimmt.





**Paris. Raubmord.** In Doelst ist heute morgen die 70jährige Frau von Allensleben im Hausflur tot aufgefunden worden. Die Leiche trägt Wirtmerkmale am Halse. In ihrer Wohnung sind die Fächer des Schreibstisches und der Schränke durchwühlt. Es scheint Raubmord vorzuliegen.

**Edernförde. Spende der Manila-Deutschen.** Ein auf Manila lebender Wesselfburener (Wesselfburen im Dittmarischen) teilte in einem Briefe mit, daß die dortige, etwa 200 Mitglieder zählende deutsche Kolonie, meistens Angestellte überseeischer Häuser, bereits über 200 000 Mk. zusammenbrachte, die an deutsche Kriegsgefangene in Estrien gesandt wurden. Ein Amerikaner hatte die Vermittlung übernommen.

**Darmstadt. 5000 gefangene Franzosen angekommen.** Im Laufe des 27. und 28. Februar trafen etwa 5000 Franzosen, die aus den jüngsten Kämpfen bei Verdun stammen, in einem Sonderzuge in Darmstadt ein und wurden nach dem Kriegsgefangenenlager bei Griesheim gebracht. Von dort werden sie in die verschiedenen Gefangenenlager weiter transportiert werden.

**München. Große Vermächtnisse.** Der hier verstorbene bayerische Reichsrat Geheimrat Justizrat von Auer hat für Wohltätigkeitszwecke große Vermächtnisse hinterlassen, darunter hunderttausend Mark für die Unterstützungskasse der bayerischen Anwälte.

## Nachrichten vom Auslande.

**Wien. Dänemark. Negerunruhen in Westindien.** Mehrere Zuckerplantagen auf der dänisch-westindischen Insel St. Croix stehen in Flammen. Der Brand wird mit den Negerunruhen in Verbindung gebracht. Es heißt, die Neger hätten sich durch die Aufhebungstätigkeit des Negerführers Jackson hinreichend lassen, die Zuckerplantagen anzuzünden. Der Großplantagenbesitzer Dagemann bezeichnet die Situation als ernst, doch wirke die Tatsache, daß das dänische Kriegsschiff „Baltysien“ dort sei, einigermassen beruhigend.

## Provinzielles.

**Breslau, 29. Februar. Breslauer Wohnungsstatistik.** Wie alljährlich seit 1904, hat das Breslauer Statistische Amt auch am 1. Dezember 1915 eine Zählung der leerstehenden Wohnungen veranstaltet. Während in den Jahren 1911 und 1912 noch je 240 Häuser und 1913 151 Häuser neu gebaut wurden, betrug deren Zahl im Jahre 1914 nur 83 und sank im Jahre 1915 gar auf 37. Trotzdem ist die Zahl der leerstehenden Wohnungen wieder gestiegen. Am Zählungstage standen von insgesamt 144 999 Wohnungen 4528 leer, was einem Prozentsatz von 3,1 entspricht. Das Jahr 1913 hatte, soweit die Ermittlungen zurückreichen, mit 1,6 den niedrigsten Prozentsatz, im Jahre 1914 ergab sich ein solcher von 2,7. Wie im Vorjahre, ist auch diesmal mit der Zählung der leerstehenden Wohnungen eine Ermittlung der Mietaufschläge verbunden worden. Die Aufschläge betrafen 19 501 Wohnungen oder Geschäftsgelände mit einem Betrag der Jahresmieten von insgesamt 9 302 220 Mk. Rückständig waren davon 2 768 670 Mark, wovon 948 704 Mk. erlassen wurden, so daß ein reiner Rückstand von 1 818 966 Mk. blieb. Die reinen Rückstände beliefen sich auf weit mehr als das Doppelte der vorjährigen Summe, die 864 833 Mk. betrug.

**Regensburg. Der unstatthafte Buttervorrat.** Gerechte Strafe erhielt eine hiesige wohlhabende Frau, die über einen halben Zentner Butter im Vorrat hatte, trotzdem aber ihr Dienstmädchen überallhin nach Butter sandte. Das Mädchen, des langen Wartens in der Kiste müde, kochte dieser Tage ohne Butter zurecht und wurde von der empörten Frau geohrfeigt. Deshalb eilte das Mädchen zur Behörde und gab dieser Kenntnis von dem großen Buttervorrat. Die Behörde fand dafür gute Verwendung.

**Grünberg. Eine mutige Tat vollbrachte die 11jährige Tochter Martha des Eigentümers Nerlich in Schlesisch-Drehnow. Auf dem Dorfsteig war die gleichaltrige Emma Schulz eingebrochen. Die kleine Nerlich nahm ihren Stöckelstein und näherte sich der im Wasser Luftsuchenden, fakte sie beim Kopf und zog sie auf das Eis zurück. Der Emma Schulz wurde dadurch das Leben gerettet.**

**Friedeberg a. Oels. In Rußland ermordet.** Als letzterzeit die Nachricht von dem Tode des Kreischausseeführers Gustav Geier, der als Gendarm-Stellvertreter im Osten stand, nach Bad Schwarzbach gelangte, war sehr bald das Gerücht verbreitet, daß Geier meuchlings ermordet worden sei; das Gerücht hat seine Bestätigung gefunden. Am 30. Dezember v. Js. hatte er mit noch zwei Gendarmen einen Raubüberfall aufzuführen und begab sich dabei nachmittags in die Schreibstube des Gemeindevorstehers, um einen Wagen zur Verfolgung des Räubers zu besorgen. Der Gemeindevorsteher war gerade abwesend, wurde aber sofort zurückgerufen. Da stürzte sich aus der in der Stube versammelten Menschenmenge von angeblich 30 bis 40 Personen ein als Frau verkleideter fahnenflüchtiger russischer Soldat auf den wartenden Gendarmen und stieß ihm einen Dolch in den Leib. In dem Augenblick, da nun folgte, erhielt Gendarm Geier noch einen zweiten tödlichen Stich. Der Verbrecher wurde von zwei Landsturmlenten, die in diesem Augenblick dazu kamen, erschossen.

**Schweidnitz. Das bisherige Ergebnis der Nagelung.** Die vor zwei Wochen begonnene Nagelung des Kriegswahrscheins hat bereits den Betrag von 16 000 Mark überstiegen.

**N. Neurode. Verschiedenes.** Durch Erhängen machte der Maler Nische seinem Leben ein Ende. — Der hiesige Männer-Turnverein veranstaltete in den „Bier Löwen“ einen Verwundeten-Abend.

**Neurode. Ein kühner Patrouillenfürer aus Schlegel.** Folgendes wird bekannt: Am Abend des 23. Dezember 1915 übernahm Leutnant Niggel von der 1. Kompanie eines Inf.-Jäger-Bat. aus Schlegel, Kr. Neurode i. Schl., die Führung der Patrouille des Gefreiten Schuhmacher aus Teplitz, Kr. Münsterberg i. Schl., und des Jägers Schwarz aus Hagen i. Westf. das feindliche, ungefähr 30 Meter breite Drahtgitternetz wurde vorsichtig durchschlichen, unbemerkt von den dicht dahinter stehenden feindlichen Grabenposten. Dann umging die Patrouille den Graben und gelangte so in den Rücken des Feindes. Mit verdoppelter Vorsicht ging es jetzt weiter. In einem nach dem vorderen Verteidigungsgraben führenden Zulaufgraben ließ Leutnant Niggel den Gefreiten Schuhmacher als Sicherungsposten zurück, er selbst glitt in den feindlichen Graben hinab und wartete in dem fuchhoch auf der Grabenwand stehenden Wasser entlang, während sich Schwarz außerhalb des Grabens auf gleicher Höhe mit ihm hielt. Sie legten in dieser Weise etwa 50 Meter in dem in schlechtem Zustand gehaltenen Graben zurück und bemerkten dann vor sich einen matt erleuchteten Unterstand. Vorsichtig spähten sie hinein und beobachteten einen Franzosen, der dort allein an einem Tisch saß. Während die Jäger ihre Handgranaten zum Wurf fertig machten, drang Leutnant Niggel mit erhobener schußfertiger Pistole in den Unterstand ein und setzte sie dem Franzosen mit den nicht mißzuverstehenden Worten: „prisonnier ou non!“ auf die Brust. Der Franzose war so entsetzt, daß ihm erst die weiteren Worte: „ich allern!“ die Bestimmung zurückkehren ließen. Er sah ein, daß der geringste Laut oder Widerstand ihm die Kugel bringen mußte und ergab sich in das Schicksal eines Gefangenen. Mit festem Griff im Gunde gehalten, mußte er über die Grabenwand hinaus und kriechend mit der Patrouille denselben Weg zurücklegen, den sie gekommen war. Auf Befragen gab der Franzose an, daß er Sergeant und Wachtmeister im Graben gewesen sei. In der Nähe seines Unterstandes standen vier Posten. Er selbst wartete auf seinen verhörenden Offizier und habe deshalb keinen Verdacht geschöpft, als er im Graben Schritte hörte. Leutnant Niggel, der sich öfters durch schnelle und erfolgreiche Patrouillengänge hervorgetan hatte, wurde für diesen kühnen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Gefreiter Schuhmacher und Jäger Schwarz erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffsbezeichnungen Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 29. Februar.

**\* (Bestandsaufnahme von Heu und Stroh. Amtlich.)** Durch eine Verordnung über die Sicherstellung des augenblicklichen Bedarfs der Heeresverwaltung werden die Bundesstaaten nach dem Maßstabe des Ernterückstandes des Jahres 1915 verpflichtet, für das Heer insgesamt 250 000 Tonnen Wiesenheu zur Verfügung zu stellen, wovon die eine Hälfte bis zum 15. März, die andere bis zum 31. März zu liefern ist. Nötigenfalls sollen die Bestimmungen der Verordnungen über Höchstpreise als Handhabe dienen, um die einzelnen Besitzer zur Lieferung zu zwingen, soweit sie das Heu nicht unbedingt für den eigenen Bedarf brauchen. Um die erforderlichen Unterlagen für die Umlegung des späteren Heeresbedarfs an Heu und Stroh auf die einzelnen Gebietsstellen zu schaffen, hat der Bundesrat ferner eine Bestandsaufnahme von Heu und Stroh angeordnet, die in der Zeit vom 12. bis zum 15. März in allen Gemeinden und Gutsbezirken des Reiches durch besondere Sachverständigen-Kommissionen erfolgt. Dabei sollen die Bestände an Heu und Stroh, die 10 Doppelzentner nicht übersteigen, außer Betracht bleiben. Der Reichsfiskus ist ermächtigt, Ausnahmen zuzulassen, damit die Bestandsaufnahme in den Bundesstaaten, die vielleicht eine solche umlangt für eigene Zwecke vorgenommen haben, nicht noch einmal wiederholt zu werden braucht.

**\* (Gerbstoffgewinnung.)** Mit dem 1. März 1916 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, durch die Höchstpreise für Gerbstoffe, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz festgesetzt werden. Die Verkaufspreise für den Zentner Rinde sind je nach der Güte abgestuft. Die Einzelheiten der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem Wortlaut, der bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen ist.

**\* (Die Regelung der Kartoffelfrage.)** Auf Grund der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 11. November v. Js. bestimmt der Oberpräsident der Provinz Schlesien für den Umfang der Provinz Schlesien, daß die Anordnung wegen Übertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf von Kartoffeln auch gegenüber Kartoffelerzeugern mit einer geringeren Kartoffelbaufläche als ein Hektar zulässig ist.

**\* (Sitzung der hiesigen Tischler-Innung.)** In der am 26. Februar anberaumten Versammlung erfolgte die Wahl der Mitglieder für den Gesellenauschuss. Obermeister Langer leitete den Wahlakt. Als Prüfungsgesellen wurden gewählt die Tischlergesellen August Scholz, Heinrich Richter und Robert Koppe; Ersatzmänner wurden die beiden Gesellen Winkler und Berger.

**\* (Für die Jugendkompanien des Kreises) ist eine Beschäftigung der Breslauer Befestigungsplaner. Die Fahrt nach Schlesiens Hauptstadt wird in zwei Gruppen an den Sonntagen vom 5. und 12. d. Mts. mittels Sonderzuges vor sich gehen. In Breslau sind außerdem ein gemeinsamer Kirchgang und gemeinschaftliche Befestigung in einer Kaserne vorgesehen.**

**\* (Evangelische Frauenhilfe.)** Die gestrige Monatsversammlung war von etlichen 80 Mitgliedern besucht. Nach einer religiösen Ansprache des Schriftführers wurde eines verstorbenen Mitgliedes, Frau Goldarbeiter Bischoff, ehrend gedacht. 16 Neuanmeldungen konnten verzeichnet werden. Ein warmes Dankschreiben des

Pastors von Clansien in Ostpreußen wurde verlesen. Es konnte mitgeteilt werden, daß die Ausgabe von Hemden für die Heeresverwaltung alle Donnerstage erfolgt, und daß diesmal 54 Konfirmanten ganz oder teilweise mit einem Kostenaufwande von 1100 bis 1200 Mk. bekleidet werden konnten. Einzelne Kapitel aus dem köstlichen Buche von Sven Hedin „Nach Osten“ wurden vorgelesen. Mit Gebet und gemeinsamem Gesang schloß die anregende Versammlung.

**\* (Das Begräbnis eines Waldenburger Wehrmannes in der Rheinpfalz.)** Am 19. Februar starb im Sanatorium zu Lohr der Pionier August Eichhöpfe von hier, wohnhaft am Sonnenplatz. Ihm wurde als braven deutschen Soldaten ein ehrenvolles Begräbnis zuteil, wie wir aus dem dortigen Lokalblatt entnehmen. Hinter dem Sarge schritten die Verwundeten und Kranken der dortigen Kriegslazarette, die Kampfgesunden und der Kriegerverwundeten mit Fahne. Am Grabe sang ein Männerchor und vom Berge hallten drei Völlerlärche, die den Beimgang eines deutschen Soldaten kündeten. Den Grabhügel schmückten die Kranzspenden der Kameraden. Die Witwe des Verstorbenen war von hier aus nach Lohr gereist, um den Schwerkranken noch einmal sprechen zu können. Noch vor ihrer Ankunft war Eichhöpfe aber verschieden.

**\* (Garne und Stoffe aus Papier.)** In der letzten Zeit ist wiederholt von dem Ertrag gewisser Faserstoffe, die wir nur aus dem Auslande beziehen konnten, durch deutsche Naturprodukte (Zellstoff usw.) die Rede gewesen. Es sind Garne und Stoffe aus Papier in größerem Umfange hergestellt worden. Hierzu wird mitgeteilt, daß bereits im Deutschen Warenprüfungsamt zu Berlin umfangreiche Versuche über die physikalischen und chemischen Eigenschaften der neuen Faserstoffe angestellt wurden. Entsprechend der hohen praktischen Bedeutung, welche dieser technische Fortschritt in nationaler Beziehung besitzt, wird die Angelegenheit mit größter wissenschaftlicher Genauigkeit verfolgt, und das Deutsche Warenprüfungsamt in Berlin, Leipzigerstraße, wendet sich an alle beteiligten Kreise mit der Bitte, ihm etwa zweckdienliche Erfahrungen und Beobachtungen über die neuen Materialien mitteilen zu wollen.

**\* (Pautenabende.)** Ueber ein historisches Instrumental-Konzert schreibt die „Münchener Zeitung“: Alles, was in München am Gitarrenspiel Interesse hat, das sich im Museumaal ein Stellbildchen. Ein nahezu außerkaufte Haus! Duna y, der im Norden wohnhafte Pautenfangeter, trat zum ersten Male in München auf und präsentierte sich als berufener Vertreter des Volksliedes mit prächtiger sonoroser Stimme und lebendigem, pointiertem Vortrag. Einzelne seiner Lieder waren Kabinettstücke, wie z. B. das Wienerische „Mädchen, du liegst mir im Sinn“, „In Böhmen liegt ein Städtchen“, besonders aber das Lied von den „Reinweibern“.

**\* (Kaiser-Panorama.)** In einen der schönsten Teile des von unseren Truppen besetzten Gebiets von Frankreich führt uns der diesmögliche Zyklus: „Ein Besuch bei unseren Feldgrauen an der Maas“. Vorwiegend sind es Ansichten von den malerischen Maas-Ufern und aus dem eroberten Stenay, wo sich u. a. jetzt auch ein Kriegslazarett befindet. Die Serie zeigt uns verschiedene Stadteile, Gebäude, Kirchen, Kasernen etc. aus dieser französischen Stadt, das Leben und Treiben unserer Feldgrauen, die Entlassung des im vor. Jahre errichteten Kriegerdenkmals, die Bestattung gefallener Krieger, die Trauerfeier für dieselben usw. Auch diese Kriegsserie bietet somit wieder viel des Interessanten und Sehenswerten.

**\* (Bericht über die während des Monats Januar 1916 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen.)** Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammenfassung untersucht. Folgende Milchhändler u. Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Prozent und darüber fest: Hermann Theodor, Kriegerstraße, Bittner Karoline, Kirchstraße, Sanke Fritz, Hochwaldstraße, Hartmann Marie, Gohrrath, Daniel Karl, Friedländer Straße, Kaele Robert, Reusnadt, Kupke Hermann, Altwasser, Ludwig Karl, Reusnadt, Neumann Jda, Reusnadt, Nippel Karoline, Gohrrath, Berchle August, Seitendorf, Zeuber A., Weizheim, Pfarrwidmut, Mühlensstraße, Pabel Adolf, Reusnadt, Riese Robert, Bürtensheimer Straße, Köster Auguste, Charlottenbrunner Straße, Schmidt Johanna, Scheuerstraße, Scholz Gustav, Gottesberger Straße, Schönbelder Waldemar, Freiburger Straße, Schönbelder Waldemar, Gartenstraße, Tinz Ernestine, Altwasser. Ungenügenden Fettgehalt zeigten die Milchproben Emil Meirich, Seltersdorf, mit 1,66 Prozent und von Paul Bräuer, Altwasser, mit 2,20 Prozent.

## Zur Lösung der Kartoffelfrage.

**WZB. Berlin, 26. Februar.** Die Reichsleitung hat, um alle etwaigen Widerstände bei der Ablieferung von Kartoffeln brechen zu können, eine Bekanntmachung erlassen, die die Kartoffelerzeuger veranlassen soll, alle in ihrer Wirtschaft nicht erforderlichen Kartoffelvorräte auf Erfordern abzugeben und es nicht auf die Enteignung ankommen zu lassen. Sie hat zu diesem Zweck folgende Verordnung erlassen:

Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Enteignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefühles sowie der Naturalberechtigten insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie Kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den Kopf und Tag ein, und einhalb Pfund bis zum 15. August 1916,
2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 20 Doppelzentner für den Hektar Kartoffel-



anbaufläche des Erntejahres 1915, insoweit die Verwendung zu Saatweiden sichergestellt ist. Außerdem sollen im Falle der Enteignung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehes bis zum 1. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden. Diese Bestimmung, die in einschneidender Weise diejenigen benachteiligt, welche es zur Enteignung kommen lassen, wird, wie zu erwarten steht, den gewünschten Erfolg haben. Als Ergänzung hierzu sind weitere verschärfende Maßnahmen in Aussicht genommen.

## Gemeindevertreter = Sitzung in Sorgau.

■ In der Gemeindevertretersitzung wurde der Gemeindehaushalt für das Rechnungsjahr 1916 in Einnahme und Ausgabe mit 11 000 Mk. festgestellt. Von den Einnahmen entfallen auf direkte Steuern 9100 Mk., von den Ausgaben für Besoldungen 3338 Mk., Schulen 823 Mk., Kreissteuern 1900 Mk. Der Schulhaushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 9700 Mk. ab. An Gemeindesteuern gelangen zur Erhebung 20 Prozent der Staatseinkommensteuer, 200 Prozent der Realsteuern und 40 Prozent Betriebssteuern. — Genehmigt wurde der Vertrag mit der Neufang wegen Stromlieferung. — Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der Kartoffelerzeugung der Gemeinde. Bei der Kreisverteilungsstelle soll versucht werden, bald Kartoffeln zu erhalten, da hier wie überall große Knappheit herrscht.

S. Nieder Hermisdorf. Ehrung des Scheidenden Kuratus. Am Sonntag abend versammelten sich die Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde im festlich geschmückten Saale des Gasthofs „zur Friedenshoffnung“, um ihrem scheidenden Seelsorger Kuratus Fritzsche eine Abschiedsfeier zu geben. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und so mancher mußte wieder umkehren, da es ihm unmöglich war, noch ein Plätzchen zu finden. Nach Erscheinen des Kuratus Fritzsche, welcher von zwei Vergleuten in Paradeuniform von seiner Wohnung abgeholt worden war, ergriff der Bisepreß des Kathol. Arbeitervereins, Lehrer Herben, als Leiter der Versammlung das Wort zu einer Begrüßungsrede. Unter den erschienenen Gästen bemerkte man Amts- und Gemeindevorsteher Altmeyer, Pfarrer Olbrich aus Zellhammer, Oberkaplan Herzog und Kaplan Fuhrmann aus Waldenburg und Kaplan Zeis. Nach dem Vorlesen eines Abschiedsgebets von einem kleinen Schulmädchen richtete Bürgermeister Altmeyer namens der politischen Gemeinde an den Scheidenden herzliche Worte des Abschieds; er rühmte besonders das gute, verständnisreiche Zusammenwirken zwischen ihm und der Gemeinde und rief ihn auf den Weg nach seinem neuen Wirkungskreise ein herzliches „Guttag“ zu. Es sprachen dann weiter Lehrer Herben als Bisepreß des Arbeitervereins, Lehrer Gintzel als Leiter des Jugendvereins, Rektor Böhm als Vorsteher des Schulkollegiums, Kaplan Zeis als treuer Mitarbeiter in hiesiger Gemeinde und Pfarrer Olbrich als Seelsorger der Nachbargemeinde

Zellhammer. Alle Redner schilderten den Scheidenden als einen tüchtigen, rührigen Seelsorger, als einen Förderer der Nächstenliebe, der christlichen Caritas, als einen tüchtigen Vereinsleiter und ein jeder widmete ihm herzliche Worte des Abschieds und des Dankes. Lehrer Herben überreichte ihm im Namen des Arbeitervereins ein Geschenk. Hierauf ergriff Kuratus Fritzsche das Wort. Er gedachte zunächst der beiden höchsten Autoritäten, unseres Kaisers und des Papstes, und brachte ein Hoch auf dieselben aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Er dankte nun allen Vorrednern für die herzlichen Worte, für ihr treues ausdauerndes Mitwirken in der Gemeinde und den Vereinen und allen insgesamt für ihre Treue und Anhänglichkeit, die sie ihm am heutigen Abend bewiesen und immer bezeugen haben. Er empfahl sich dem Gebete der Gemeinde und versprach auch, Hermsdorf nicht zu vergessen. Er bat die Anwesenden ferner, das Vertrauen und die treue Anhänglichkeit, die man ihm bewiesen, auch auf seinen Nachfolger, Kaplan Naber aus Schwiebus, zu übertragen. Alle Reden waren durchflochten von einem Kranz von Gefühlen, welche von den Mädchen der ersten Schulklasse unter Leitung des Rektors Böhm vorgetragen wurden. Man blieb noch einige Zeit nach der offiziellen Feier bei Gemütsfreude und Frohsinn beisammen. Die zahlreiche Teilnahme und der Beifall, welcher den Worten der Redner gesollt wurde, bewiesen, wie beliebt und verehrt der scheidende Kuratus Fritzsche unter seinen Gemeindegliedern war. Es sei ihm noch einmal von dieser Stelle aus ein herzliches „Guttag“ zugerufen.

■ Nieder Hermisdorf. Die Gasvergiftungs-Katastrophe im Jahre 1912, der damals die Ehefrau und drei Kinder des Klempnermeisters Kunst zum Opfer fielen, beschäftigt seit Jahren das Gericht, da A. gegen die Glühbirnenfabrik als Besitzerin der Gasanstalt Klage wegen Schadenersatz angestrengt hatte. Er wurde sowohl vom Landgericht als auch vom Ober-Landgericht mit seiner Klage abgewiesen, worauf er Revision beim Reichsgericht einlegte. Die Revision hatte Erfolg und wurde die Sache jetzt vom Reichsgericht nach Aufhebung des Urteils des Ober-Landgerichts an einen anderen Senat der Vorinstanz zurückverwiesen.

■ Nieder Salzbrenn. Den Heldentod erlitt Wehrmann Konrad Juppe von hier.

S. Nieder Hermisdorf. Neues Ehrenmitglied der Schützengilde. — Die in den Arbeitergärten. Die Schützengilde ernannte in ihrer letzten Versammlung den Generaloberstleutnant, Regl. Bergrat, Hauptmann d. L. a. D. Dr. phil. Grunenberg von hier zu ihrem Ehrenmitglied. — In der Nacht zum 20. Februar sind in den Schrebergärten am alten Gottesberger Berge außer dem Diebstahl noch folgende Diebstähle ausgeführt worden: dem Grubenbesitzer Josef Kalkner 2 Kaninchen im Werte von 20 Mk., welche bald im Stalle geschlachtet worden sind, und 2 dem Bergbauer Karl Franz Hen im Werte von 15 Mk.

■ Weißstein. Vereinsnotiz. — Butterverkauf. — Gefallen. Der katholische Junglingsverein hielt

eine außerordentliche Sitzung ab, in der der Präses eine Schilderung eines russischen Gefangenenerfolgers gab. Weiter verbreitete er sich über die großartigen Erfolge im Westen. Ein früheres Mitglied schilderte aus eigener Anschauung die Schenswürdigkeiten von Dresden. Zwei Mitglieder fanden Aufnahme. — Es wird vielfach darüber Beschwerde geführt, daß Kaufleute die ihnen seitens der Gemeinde überwiesene Butter nur an ihre bestimmten Kunden abgeben. Das darf nicht sein. Alle Einwohner ohne Unterschied haben darauf Anspruch. Kaufleuten, die sich dagegen verhalten, wird die Zuteilung von Butter entzogen werden. Begründete Beschwerden sind bei dem Gemeindevorsteher anzubringen. — Auf dem Felde der Ehre fiel der Reservist Alfred Neugebauer von hier.

■ Bad Salzbrenn. Auf dem Felde der Ehre fiel der Krankenträger Jäger Alfred Bilschke von hier.

Apollo-Theater. Nur noch bis Donnerstag den 2. März beherrscht die gefeierte Tragödin Maria Carmi Vollmüller in „Fluch der Schönheit“, große Tragödie in 5 Akten von W. Düring und A. Wien, den großartigen Spielplan. Dieses wundervolle Drama schildert uns das traurige Schicksal einer jungen Frau, welche durch die Liebe zu einem andern ihren Mann in den Tod treibt. Sie aber läßt von der Leidenschaft nicht ab, und treibt dadurch auch den Sohn in den Tod. Zum Schluß nimmt sie sich selbst das Leben. Maria Carmi versteht es meisterhaft, den Zuschauer im Bann zu halten. Auch für Humor wird gesorgt, und ein Kriegsbericht beschließt dieses großartige Programm. Darum kann ein Besuch in dieser Woche im Apollo-Theater bestens empfohlen werden.

Mit Logal wurden laut ärztlichen Mitteilungen bei der Behandlung von Influenza bemerkenswerte gute Erfolge erzielt. Es trat bald nach der Einnahme des Präparates eine deutliche Abschwächung des Fiebers, eine Einschränkung des Schweißes und eine Verminderung der schmerzhaften Beschwerden ein. Unangenehme Nebenwirkungen seitens des Magens konnten nicht beobachtet werden. Ebenso wurde auch keine schädliche Einwirkung auf das Herz und den Gefäßapparat konstatiert. Das Präparat verdient somit bei Influenza beachtet zu werden, zumal es auch bei solchen Fällen wirkte, in welchen andere Mittel versagten.

## Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, versündigt sich am Vaterlande!

## Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Um für die weitere Versorgung der Gemeinde mit Butter zu verlässige Unterlagen zu erlangen, ist es notwendig, zu ermitteln, welche Buttermengen in der Zeit vom 1. bis 29. Februar d. Js. verbraucht worden sind.

Zu diesem Zwecke haben für den vorgenannten Zeitraum anzugeben:

- a) Händler, welche Mengen Natur-Butter sie verkaufen,
- b) Haushaltsvorstände, welche Mengen Natur-Butter sie von außerhalb des Waldenburger Industriegebietes durch die Post, durch Boten usw. bezogen.

Formulare zu den Anzeigen sind im hiesigen Amts- und Gemeindebureau anzufordern. Die ordnungsmäßig und wahrheitsgetreu ausgefüllten Anzeigen müssen spätestens am

Donnerstag den 2. März d. Js., bis mittags 12 Uhr, im Amts- und Gemeindebureau abgegeben werden.

Wer in den Anzeigen wesentlich unrichtige Angaben macht, setzt sich strenger Bestrafung aus.

Ober Waldenburg, den 29. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

## Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die nächste Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung, bei welcher nach § 109 der Landgemeindeordnung beschränkte Öffentlichkeit stattfindet, ist für

Donnerstag den 2. März 1916, nachm. 5½ Uhr,

im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevertretung — Chauffee-straße Nr. 4 — Erdgesch. angelegt.

Die Tagesordnung zu derselben ist im Gitterkasten der Gemeinde ausgehängt.

Ober Waldenburg, den 28. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

## Bekanntmachung für Dittersbach.

betreffend Berufung der Wähler zur Gemeindeverordnetenwahl 1916.

Gemäß § 54 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 scheiden mit Ende März d. Js. aus der hiesigen Gemeindevertretung folgende Gemeindeverordnete aus:

- a) in Abteilung III Sanitätsrat Dr. med. Heinelt durch Ablauf der Wahlperiode,
- b) in Abteilung II Fabrikdirektor Adolf Dittbrand durch Ablauf der Wahlperiode, Rentier Julius Gabriel durch Wahl zum Gemeindevorsteher,
- c) in Abteilung I Schornsteinfegermeister Gustav Daestner, Schlossermeister Josef Kriegel, Bäckermeister Julius Krause

Zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung habe ich einen Wahltermin auf

Donnerstag den 9. März 1916,

und zwar für Abteilung III von vorn. 10—1 Uhr,

II = nachm. 3—4 Uhr und

I nachm. 4½ Uhr

im Saale des Gasthofs „zur Friedenshoffnung“ hier selbst anbe-

raumt. Ich weise noch besonders darauf hin, daß gemäß Beschlusses der Gemeindevertretung vom 20. 10. 1915 auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 10. Juli 1915 von einer Aufstellung, allgemeinen und Einzelberichtigung, sowie Auslegung der Liste der stimmberechtigten Bürger (Gemeindeglieder) abgesehen und bei den jetzt angeordneten Wahlen die letzte endgültige Liste zu Grunde gelegt worden ist. Wahlberechtigt sind demgemäß nur diejenigen Personen, die in der Wählerliste 1914 Aufnahme gefunden hatten und noch hierorts wohnhaft sind.

Da nach § 52 der Landgemeindeordnung mindestens 2/3 der Gemeindevertretung (d. h. einschließlich Gemeindevorsteher und Schöffen) Angelegene sein müssen, so würde bei 19 Mitgliedern (1 Gemeindevorsteher, 3 Schöffen und 15 Gemeindeverordnete) die Zahl der Angelegenen 13 betragen müssen und die der Nichtangelegenen 6 betragen können.

Nach dem Auscheiden sind in der Gemeindevertretung noch 5 Nichtangelegene vorhanden, von denen entfallen auf

1. den Gemeindevorstand . . . . . 3
2. auf die Gemeindevertretung

III. Abteilung . . . . . 1

II. Abteilung . . . . . —

I. Abteilung . . . . . 1

Danach kann bei der bevorstehenden Wahl noch ein Nichtangelegener gewählt werden, und zwar in Abteilung II.

Für die Ergänzung in Abteilung II (Rentier Julius Gabriel) sind nur die auf Angelegene entfallende Stimmen gültig (§ 52 Abs. 4 d. L.-G.-O.). Bemerkung wird ferner, daß die Wähler bei den Wahlen nicht an die Mitglieder ihrer Abteilungen gebunden sind und sowohl in sämtlichen Abteilungen als auch in einzelnen derselben ausschließlich Angelegene der Gemeindeverordneten gewählt werden können, da die Wähler zwar gesetzlich berechtigt, nicht aber verpflichtet sind, Nichtangelegene zu wählen.

Den eingetragenen Wählern werden vor der Wahl noch Ausweiskarten zugehen, die bei der Wahl vorzuzeigen sind.

Ohne diese Karten erscheinende, aber in der Wählerliste enthaltene Wähler müssen für ihren Ausweis sorgen, sich auch bei Zulassung zur Stimmabgabe eine Zutrittserlaubnis hinter die mit Karten versehenen Gefallen lassen.

Eine Wiederwahl der Ausscheidenden ist zulässig.

Die Wahlperioden sind mit Ausnahme der für Herrn Julius Gabriel Abteilung II je 6-jährige, für letzteren jedoch nur bis 31. März 1920.

Dittersbach, den 28. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Flechner.

## Bekanntmachung für Dittersbach.

Die hiesige Gemeinde-Sparkasse ist wiederum auch Vermittlungsstelle für die 4. Kriegsanleihe und nimmt Zeichnungen in den Dienststunden

vom 4. bis 22. März c., mittags 1 Uhr,

entgegen.

Zeichnungsscheine liegen im Zimmer 1 hiesiger Gemeindeverwaltung bereit und wird daselbst jede gewünschte Auskunft erteilt. Die Sparkasse übernimmt auch die Verwaltung und Wertpapiere in feuerficheren Tresoren.

Dittersbach, den 28. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Gemeinde-Sparkassen-Verwaltungsrates. Flechner.

## Heirat

finden Damen und Herren schnell und verschwiegen ohne Vorbehalt durch die Heiratsliste. Gegen 30 Pf. in Marken franko vom Verlag

Max Bloss, Berlin-Neukölln, Sobrechtstraße 19.

## Auktion.

Donnerstag den 2. März c., vorm. 10 Uhr, werde ich in der „Gorkauer Bierhalle“ im Auktions-

1 Pianino, Schrank, Sofa, Bettstellen mit Matratzen, großen Regulator, Frieschinger, Schreibstisch mit Lederstuhl, Vertiko, Spiegel, Flurgarderobe und viele andere Möbel, sowie Küchensachen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg,

Auktionator und Taxator.

Musfessern von Garderobe und Wäsche und einfache Schneiderei nimmt an

Witfrau Guder, Schaeffstr. 9, pt.

## Gesundes Heu

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Die Bekanntmachungen

des Magistrats der Stadt Waldenburg, betreffend

Höchstpreise für Käse

und

Höchstpreise für Fleisch,

sowie

Einschränkung des Fleisch-

und Fettverbrauchs

sind als Aushanggedruckte zu haben

in der

Geschäftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.



# Butterbestandsaufnahme.

Zwecks Feststellung des Butterbedarfs der Stadt Waldenburg ist eine Aufnahme des Butterbestandes angeordnet worden. Diejenigen Haushaltungsvorstände innerhalb des Stadtbezirks, welche unmittelbar von auswärtigen Butter beziehen, gleichgültig ob durch Post, Bahn, Fuhrwerk oder Boten, werden aufgefordert, ihren Butterbezug im Monat Februar d. Js. bis spätestens Donnerstag den 2. März anzugeben. Formulare zu diesen Anzeigen sind in der Polizeiwache im Rathaus abzuholen und dahin bis zum 2. März, mittags 12 Uhr, zurückzuliefern. Bis zum gleichen Termin haben auch die Kaufleute und Butterhändler die ihnen zugestellten Anzeigen erledigt zurückzureichen.

Wer die Anzeige innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet oder wer wesentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht, wird nach § 13 der Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1913 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Waldenburg, den 29. Februar 1916.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Strohfutter.

Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Der während des Krieges fehlende Import von Futtermitteln zwingt dazu, mit den vorhandenen Beständen hauszuhalten und nach Möglichkeit neue Futterquellen zu erschließen.

Schon durch die 1900 von Geheimrat Kellner (Möckern) veröffentlichten Versuche war bekannt, daß die durch chemische Behandlung des Strohs gewonnene Strohzeillose, der sogenannte Strohstoff der Papierfabriken, bei der Verfütterung an Rindvieh gleichwertig mit Stärkemehl ist. Spätere Versuche von Professor Fingerling haben gezeigt, daß auch das Schwein in der Lage ist, den Strohstoff außerordentlich hoch zu verwerten. Daß der Strohstoff zu Friedenszeiten nicht zur Verfütterung herangezogen wurde, lag außer an seinem Preise und an dem reichlichen Vorhandensein anderer Futtermittel darin, daß keine geeignete Form für die Verfütterung bekannt war. Nachdem es Herrn Dr. Oexmann gelungen ist, diese Schwierigkeiten zu beseitigen und aus Strohstoff ein Futtermittel herzustellen, das infolge seiner schrotartigen Beschaffenheit vom Vieh sehr gern genommen wird, sind mit Unterstützung des Reiches und des Preussischen Staates durch den Kriegsausschuß für Ersatzfutter eine Reihe von Fabriken für die Herstellung des sogenannten Strohkrastfutters erbaut worden, die zum Teil bereits im Betrieb sind, zum andern Teil in aller nächster Zeit in Betrieb kommen und deren Erzeugnisse durch die Kommunalverbände zu beziehen sind.

Die mit Strohkrastfutter seit Monaten an wissenschaftlichen Instituten und in der Praxis durchgeführten Versuche haben übereinstimmend gezeigt, daß wir es hier mit einem sehr hochwertigen, wenn auch einseitigen Futtermittel zu tun haben.

Geheimrat Zantz (Berlin) hat eingehende Versuche im Respirations-Apparat durchgeführt, die einen überraschend hohen Nährwert des Strohkrastfutters für Pferde ergaben: er kommt in seinem Berichte zu dem Endergebnis:

„Man wird unbedenklich 5 kg Hafer durch 4 kg Strohkrastfutter + 120 g Eiweiß ersetzen können.“

Geheimrat Ellenberger, Rektor der Tierärztlichen Hochschule in Dresden, hat fast vier Monate hindurch Versuche mit der Verfütterung von Strohstoff an einigen 20 schwer arbeitenden Pferden gemacht und kommt zu folgendem Ergebnis:

„Nach meiner Ansicht kann man z. B. bei stark arbeitenden Pferden 4–5 kg Körner durch 4–5 kg Strohkrastfutter ersetzen, ohne Nachteile befürchten zu müssen. Es dürfte sich aber empfehlen, dabei doch eine gewisse Menge (1–2 kg) Hafer zu geben wegen dessen günstiger Einwirkung auf die chemischen und mechanischen Verdauungsvorgänge und sonstigen damit zusammenhängenden Lebensprozesse. Bringt man aber eine so erhebliche Menge Körnerfutter in Wegfall, dann empfiehlt es sich, dem Futter Eiweiß (Protein) in Form kleiner Gaben von Kobos, Hefe, leimartigen Stoffen und dergleichen zuzufügen.“

Das Schlussergebnis unserer Versuche ist dahin zusammenzufassen, daß bei der Fütterung der Pferde ein erheblicher Teil der üblichen Hafer- bzw. Körnerportionen durch das Dergmannsche Strohkrastfutter bei sachgemäßer Anwendung und unter Beachtung der vorstehend von mir gemachten Ausführungen ersetzt werden kann, ohne daß gesundheitliche Nachteile und eine Minderung der Leistungsfähigkeit und Körperkraft der Tiere zu befürchten sind.“

Aehnlich günstige Erfolge wurden bei Versuchen erzielt, die Herr Ober-Staatsveterinär Professor Dr. Bongert und Herr Hauptmann Freiherr von Lepel (Freistadt) sowohl bei ruhenden wie bei arbeitenden Pferden des I. Garde-Feld-Artillerie-Regiments durchführten.

Auch Herr Dr. von Lochow (Pettus) hat umfangreiche Fütterungsversuche mit bestem Erfolg durchgeführt. Auf seine guten Erfolge mit Strohkrastfutter bei der Schweinemast hat er bereits bei der letzten Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hingewiesen. Seitdem sind Mastversuche in verschiedenen Betrieben mit bestem Erfolg durchgeführt worden. Das Reichsmarineministerium hat an verschiedenen Stellen Monate hindurch unter genauer Aufsicht Schweinemastversuche mit Strohkrastfutter machen lassen, die zu einem Auftrage auf Fütterung von 70000 Zentner dieses Futters an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte führte.

Die vor kurzem vom Professor Schneidewind (Galle) veröffentlichten nicht so günstigen Ergebnisse beruhen auf Verfütterung eines Materials, das ihm bereits im Juli vorigen Jahres geliefert wurde und das in wesentlicher anderer Zusammensetzung und nach einem inzwischen als weniger brauchbar verlassenen Verfahren in einer längst stillgelegten Versuchsanlage hergestellt wurde.

Der beste Mastserfolg bei Schweinen wird erzielt, wenn nur etwa 1 kg der normalen Krastfütterration durch Strohkrastfutter ersetzt wird.

Da es sich um ein fast völlig eiweißarmes Futtermittel handelt, dessen Wert erst bei der Zufütterung von Eiweiß zur vollen Geltung kommt, wird es seitens der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, die den Kleinverkauf in Händen hat, soweit wie möglich mit Hefe oder hochweizreichen Futtermitteln gemischt, durch die Kommunalverbände in den Verkehr gebracht. Nach Zusatz von 6 Prozent Eiweiß in Form von Trockenhefe z. B. ergibt sich ein Futtermittel, das im Stärkewert und Eiweißgehalt gleichwertig mit Weizenstroh ist.

In der heutigen ersten Zeit ist es Pflicht jedes Landwirts, nicht nur mit den übrigen Futtermitteln, sondern auch mit dem

Stroh aufs äußerste hauszuhalten. Als Einstreu ist Stroh dieses Jahr zu wertvoll. Schon der außerordentlich hohe Preis des Strohes wird jeden denkenden Landwirt bewegen, als Einstreu Laub, Kraut, Reisig oder auch Sand und ähnliches zu benutzen. Aber auch bei der Verfütterung von Stroh muß Maß gehalten werden, da sein Wert bei Verfütterung großer Massen immer geringer wird. Stellt der Landwirt sein Stroh durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte oder unmittelbar der Ersatzfutterherstellung zur Verfügung, trägt er wesentlich zur Vermehrung unserer Futterbestände bei, die er ja auch seinerseits wieder durch den Kommunalverband beziehen kann, wobei er trotz der hohen Transport- und Verarbeitungskosten die Futtereinheit billiger erhält, als er sie im Stroh fortgibt. Dabei ist der im Stroh enthaltene Futterwert natürlich nur in beschränktem Umfange auszunutzen, während an Strohkrastfutter Mengen verfüttert werden können, die dem Vielfachen der normalen Häcksel- und Strohrationen entsprechen.

Wird seitens der Landwirtschaft Stroh in genügender Menge zur Verfügung gestellt, sollen die Strohkrastfutterfabriken entsprechend vermehrt werden, und steht zu erwarten, daß damit auch für Friedenszeiten eine dauernde gute Verwertung des Strohs gesichert wird. Ein Fünftel einer normalen Strohrate, das durch vorsichtiges Wirtschaften sich, ohne an anderer Stelle Schaden zu stiften, hierfür würde ersparigen lassen, ergäbe nach der Verarbeitung eine Futtermenge, die dem Import der letzten Friedensjahre an Kohlehydraten entsprechen würde.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht. Waldenburg, den 28. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung für Dittersbach.

Zur Schaffung zuverlässiger Unterlagen für die weitere Versorgung der Bevölkerung mit Butter ist es erforderlich, eine Zusammenstellung über die in dem Zeitraum vom 1. bis 29. Februar d. Js. verbrauchten Buttermengen zu gewinnen.

Zu diesem Zwecke haben für den vorgenannten Zeitraum anzugeben:

a) Händler, welche Mengen Naturbutter sie verkaufen,  
b) Haushaltungsvorstände, welche Mengen Naturbutter sie von außerhalb des Waldenburger Industriegebietes durch die Post, durch Boten usw. bezogen.

Formulare zu den Anzeigen sind im Gemeindebureau — Zimmer 1 — am 1. März 1916 erhältlich, und zwar:

für den Bezirk I, umfassend die Hausnummern Hauptstraße 1–52, Hauptstraße 204–216, Heinrichsgrunder Weg 1–15, Schweidnitzerstraße 5–35, von 8–10 Uhr vormittags;

für den Bezirk II, umfassend die Hausnummern Hauptstraße 53–99, Hauptstraße 167–203, Schweidnitzerstraße 1–4, Schweidnitzerstraße 36–38, Amtschulstraße 1–14, Neuhäuser Allee 1–6, Kirchstraße 1–15, Gartenstraße 1–9, Schulstraße 1–15, von 10½ Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags;

für den Bezirk III, umfassend die Hausnummern Hauptstraße 100–166, Schulstraße 16–20, Schloßbergstraße 1–9, Feldstraße 1–7, Wasserstraße 1–4, Heineberg 1, Bergstraße 1–2, Bahnhofstraße 1–3, Teichstraße 1–2, Bahnhof 1–18, Bahnhofsgebäude 556, Friedrichshöhe 1, von 3–6 Uhr nachmittags.

Diese Anzeigen können daselbst bald ausgereicht, oder müssen bis spätestens am 2. März d. Js., mittags 1 Uhr, dort ordnungsmäßig und wahrheitsgetreu ausgefüllt wieder abgegeben werden. Dittersbach, den 29. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Flechner.

## Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Fernsprecher: Amt Moabit, Nr. 9106. Berlin N. W. 40, Postfach-Konto: Berlin Nr. 16498. Alsenstraße 11.

## Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

## Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg, Reichskanzler.  
Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

## Das Präsidium:

von Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.  
Graf von Lerchenfeld-Köferring, Königl. Bayerischer Gesandter.  
von Kessel, Generaloberst, Oberbefehlshaber in den Marken.  
Freiherr v. Spitzemberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät d. Kaiserin.  
Selberg, Kommerzienrat, geschäftsführender Vizepräsident.  
Schneider, Geheimrat, Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.  
Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.  
Eich, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

**Zahlstellen:** Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbankneben-Stellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Georg Brönberg & Co., von der Heydt & Co., Jacquin & Securius, J. W. Krause & Co., Kur- und Neumarkt, Dittersbach. Darlehnskasse, Wendelsohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Von unserm

## Kriegs-Atlas

(23x30 cm),

enthaltend 20 Karten

jämlicher

Kriegsschauplätze der Erde, sowie statistisches Material der kriegführenden Länder, alphabetisches Ortsregister der Schlachtfelder, Kriegskalender etc.,

haben wir noch eine Anzahl Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar nur 1.25 Mk.,

Auch als Feldpostbrief zu versenden.

Geschäftsstelle des  
Waldenburger Wochenblattes.

Ein Schuhmachergehilfe findet sofort Arbeit bei Carl Schröder, Göttesb. Str. 1.

Ein zuverlässiger  
Kutcher

sucht  
Max Thiel, Wagenfabrik.

Junger Mann  
für sofort gesucht bei

W. Schubert, Gartenstr. 25,  
Fenster-Reinigungs-Institut.

1 zuverlässiges Dienstmädchen mit guten Zeugnissen wird für 2. April zu mieten gesucht  
Bad Salzbrunn, „Baderborner Hof“, Untere Hauptstraße 20.

2 einzelne Stuben im 2. Stod  
Mühlentstraße 3 per bald zu vermieten. Max Keil, Ring 21.

2 Zimmer, Küche, Entree und Loggia im 1. Stod, auf Wunsch mit Gartenbenutzung, bald oder später zu vermieten  
Bietenstraße 3, bei Scharf.

Stube u. Küche veränderungs-  
halber 1. April, event. früher, zu beziehen  
Gochsstraße 6.

Stube bald zu bez. Wasserstr. 3.

Werkstatt mit Wohnung  
bald zu vermieten, event. auch geteilt  
Löpferstraße 1.

3 große Stuben und Küche,  
Hinterhaus, 1. Et., 2. April  
3. bez. Sonnenplatz 5, 1. Et.

3 Stuben, Küche, Entree per  
bald zu vermieten  
Löpferstraße 1.

Guter Privat-Mittagstisch zu  
haben Gartenstr. 24, 3. Et., 1.

Kleines möbl. Zimmer bald  
zu verm. Mühlentstr. 19, 1. L.

Edl. möbl. Zimmer bald zu  
bez. Göttesberger Str. 21.

Möbl. Zimmer für Herrn oder  
Dame, auf Wunsch mit  
Pension, bald zu beziehen  
Sandstraße 2a, III. links.

Gut möbl. Fenster. Vorder-  
zimmer, elektr. Licht, Klavier-  
benutz., b. z. v. Freib. Str. 5, II. r.

Kl. möbl. Zimmer zu verm. bei  
C. Hornig, Auenstr. 24, Et. I, 1.

Möbl. Zimmer für 1–2 Pers.  
auf Wunsch Mittagstisch b.  
zu bez. Mühlentstr. 37, II. links.

Möbliertes Zimmer zu ver-  
mieten Albertstr. 12, 1.

Fraulein findet Logis bei  
Witt. Guder, Schaeffstr. 9, pt.

Mitt. Stubentollege gesucht  
Poststr. 8, part. sep. Eing.

Eine große Stube bald zu bez.  
Ob. Waldenburg, Mühlentstr. 2.

Eine Stube bald, Stube  
und Küche 1. April zu bez.  
Ob. Waldenburg, Schaeffstr. 8.

Eine Stube, 8 Mk. monatl., in  
Weißstein bald zu bez. Zu verm.  
Mühlentstraße 22, Waldenburg.

Besseres Logis 1. Herren Ober-  
Waldenburg, Schaeffstr. 2a.

## Klischees,

welche uns zur Insertion zugewandt wurden, bitten wir nach Ablauf der Insertate gefälligst abholen zu lassen, da wir für die Aufbewahrung derselben keine Garantie übernehmen. Exped. d. Waldenb. Wochenbl.



wie über mir die Blutrache schwebt. Nehm, es bleibt mir nichts übrig, als hier zu bleiben und abzuwarten, was mit mir geschieht."

Für den Abend lud er mich in sein Haus. Ich lernte den Vater kennen, die Mutter, die Brüder. Niemals habe ich ein innigeres Familienleben gesehen. Ich sagte es ihm, als ich mich verabschiedete.

Er hielt meine Hand zwischen der seinen. "Ja, die Familie! Ihr Westeuropäer wißt gar nicht, was das heißt. Es ist etwas Schönes und Großes und Heiliges um die Familie. Freilich, auch manche Gefahr. Denn Menschen, die zueinander stehen in Freude und Glück, müssen auch im Unglück zusammenstehen, und selbst in der Schuld und ihren Folgen."

"Verbannen Sie doch die bösen Gedanken", ermahnte ich. "Denken Sie an ihr schönes und friedliches Heim."

Er deutete hinaus auf die Stadt. Man ahnte mehr als man sie sah, die Häuser. Nur die vielen Lichtpünktchen sah man, hingestreut am Ufer des Meeres und rings an den Hängen emporleuchtend.

"Da schauen Sie die Stadt an! Viele hunderte Häuser, erleuchtete Fenster, hinter jedem eine behagliche Stube, erfüllt von Zufriedenheit und Glück. Denn die Leute hierzulande sind bescheiden und leicht zufriedengestellt. Gibt es ein schöneres Bild des Friedens? Und doch ist dieser Ort des Friedens ein Kriegshafen. Und da droben auf der steilen Höhe, auf dem Roccen, lauern die Geschütze der Cernagorzen, um die friedliche Stadt in den Grund zu schießen. Was bleibt ihr anderes übrig, als sich zu wehren, als ihrerseits drohende Feuerklünder dem Feinde entgegenzustrecken? Die Stadt, das sind wir, ich und meine Familie, und der Roccen, das sind die andern, in deren Blutschuld wir stehen!"

Auf dem Roccen weht jetzt die schwarzgelbe Fahne. Die Stadt kann ruhig schlafen, kein Feind mehr wird und kann ihren Frieden stören.

Ob meinem Freunde das Schicksal gleich günstig war? Ob ich ihn wiederfinden werde, wenn nach Schluß des Krieges ein Dampfschiff mich wieder hinführen wird in die blaue Adria, in die Boche und in die Stadt am Fuße des bezwungenen Roccen?

## Kleine Notizen.

Das Belegen von Plätzen in den Eisenbahnwagen. Von den Reisenden werden oft freie Plätze in den Eisenbahnwagen belegt, um andere Mitreisende von ihrem Abteil fernzuhalten. Diese Unsitte hat zur Folge, daß auf den Zwischenstationen aufsteigende Reisende nicht oder nur mit Schwierigkeiten und nach unliebsamen Auseinandersetzungen untergebracht werden können. Im Interesse des reisenden Publikums haben sich nach den „Leipz. N. N.“ die Staatsbahnverwaltungen daher veranlaßt gesehen, das unbedingte Belegen von Plätzen unter Strafe zu stellen. Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder Reisende nur Anspruch auf einen Platz hat und in der 1. bis 3. Wagenklasse nur auf dem darüber und darunter vorhandenen Raum sein Handgepäck unterbringen kann. Insbesondere sei davor gewarnt, dem Schaffner gegenüber freie Plätze als belegt zu bezeichnen. Das Zugpersonal ist angewiesen, in solchen Fällen unmissverständlich Anzeige zu erstatten.

Eine der ersten Spuren der jetzt so allgemein gewordenen Heiratsgeseuche kommt in Leipzig zum Vorschein. Am 9. Mai des Jahres 1812 war in dem dort erscheinenden „Intelligenzblatt“ nachstehende Anzeige zu lesen: „Hier Honette, sehr schöne 18- bis 24jährige Mädchen guter Erziehung vom Lande, wovon jede sogleich 3000

Gulden Heiratsgut erhält, wünschen in einer größeren Stadt durch Heirat bald eine Versorgung zu finden. Sie schmeicheln sich, gute Hauswirtinnen zu werden, jeder Wirtschaft gewachsen und nur wegen Angelegenheit ihres Vaterortes von anständigen Heiratslustigen ungesucht zu sein, denn sie sehen mehr auf Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit als auf Vermögen. Um das Nähere können nicht über 40 Jahre alte und mit keinem leiblichen Gebrechen behaftete Subjekte sich schriftlich erkundigen mit der Aufschrift „Suchet, so werdet ihr finden.“ Abzugeben im Verlagskontor des „Intelligenzblattes“, Petersstraße Nr. 33. Daß dabei strengstes Stillschweigen beobachtet werden wird, versteht sich von selbst.“ —

Deutsche Bauern in Böhmen. Dem „Evangelischen Gemeindeblatt für Galizien und die Bukowina“ schreibt der R. R. Obertierarzt J. Schmidt aus dem Felde: „Einen schönen Zug der Deutschen in Böhmen erlebte ich gestern. Die Deutschen hörten, daß in dem Städtchen L. österreichische Verwundete seien, da brachten die deutschen Frauen und Mädchen aus der ganzen Umgebung gekochte Milch in Flaschen, um die Verwundeten zu laben. Ich muß sagen, daß ich das während des ganzen Krieges zum ersten Male gesehen habe, daß Zivilleute sich der Verwundeten annehmen, und dazu noch die Deutschen in Russland, die ihr Recht, die Milch von der einen Kuh, die sie noch haben, für österreichische Verwundete hergeben. Das ist ein Beweis echt deutscher Treue unserer Stammesgenossen in Böhmen.“

Witterungsregeln im März. So viel Nebel dicht im März plagen, so viel Gewitter nach hundert Tagen. — Viel und langer Schnee: viel Heu, mager Korn und dicke Spreu. — Märzschnee tut Bäumen, Blüt' und Früchten weh. — Josef's Tag (19.) klar, gibt's ein fruchtbar Jahr. — Marten's (25.) pfluet's Licht aus und Sankt Michel (29. September) steckt es wieder an. — Ist am Ruprecht (27.) der Himmel rein, wird es auch im Juli sein. — Rupertus man raupen muß. — Ein Lot Märzstaub ist einen Dukaten wert: doch allzu frühes Laub wird gern vom Frost zerstört. — Auf Märzregen folgt kein Sommerregen. — Wenn März und April zu trocken und licht, so gerät das Futter nicht. — Trockner März, April naß, Mai lustig und von beiden was, bringt Korn in den Sack und Wein in das Faß.

## Tageskalender.

### 1. März.

1834: Charlotte Wolter, tragische Schauspielerin, \* Köln (+ 14. Juni 1897, Giebing). 1837: G. Ebers, Ägyptologe und Romanschriftsteller, \* Berlin (+ 7. Aug. 1898, Tübingen). 1871: Einzug der Deutschen in Paris.

### Der Krieg.

#### 1. März 1915.

Ein von den Franzosen bei Vadonviller unternommener Sturmangriff scheiterte. In der Champagne setzten die Franzosen ihre nun bereits seit Wochen währenden Angriffe fort, ohne indes Erfolge zu erzielen, wie denn die große Winterschlacht in der Champagne nur gewaltige und ganz unverhältnismäßige Verluste den Ententemächten einbrachte. — Im Osten gab es vergebliche russische Vorstöße im Augustowald, bei Komza und Plozt, während auch in den Karpaten und südlich des Dniestr russische Angriffe siegreich abgewiesen wurden.

# Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 51.

Waldenburg, den 1. März 1916.

Bd. XXXXIII.

## Die Franzosenuhr.

Ein Kriegeroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

### 25. Fortsetzung.

Und ihre hingebende Tätigkeit unter dem Zeichen des barmherzigen „Roten Kreuzes“ hatte die sich leise meldenden zwiespältigen Fragen bis heute noch immer zum Schweigen gebracht. Mit der gleichen Liebe betreute sie die fiebernden und stöhnenden Söhne Frankreichs wie Deutschlands und stillte das strömende Blut aus der fernen Sippe der Mutter mit demselben heiligen Erbarmen wie jenes aus den Wunden der vermeintlich väterlichen Stamm- und Gesinnungsgenossen. Aber heute empfand sie mit voller beängstigender Klarheit, daß sie in der Irre gegangen war und am falschen Platze stand. In ihrem Blute pulste mächtig und drängend die unbewußt immer vorhanden gewesene Liebe zur deutschen Heimat, zu den deutschen Stammesverwandten. Ein Trieb wuchs in ihr auf, ihre Not, ihre Spannung, ihre Siegfriede zu teilen. Und eine bedrückende Scham wucherte daneben, ihren Freunden und Bekannten ringsum die erwachte Stimme des Blutes verheimlichen zu müssen. Sie schalt sich undankbar, hinterlistig, eine Verräterin, und wußte sich doch nicht zu helfen. Wohin sollte sie den Fuß setzen, wenn sie die Stadt jetzt hätte verlassen wollen? Und wem hätte ein Bekenntnis ihrer Handlung genützt?

George Fernier fiel ihr ein. Sie hatte ihn nie anders als verwandtschaftlich geschätzt, obgleich Blutsbande sie nicht einmal umwoben. Er würde sie verachten, wenn sie ihm die Wahrheit gestand. War das ein Ausweg?

Nein, ganz gewiß nicht. Damit besiegelte sie nur das schreckliche Urteil, das jenem anderen drohte, drüben in dem ehemaligen grauen Herrensitze mit den freundlosen Gitterfenstern. Und ihre bangen Zweifel, ihr seelischer Kummer steigerten sich zu einer loderbenden, alles Denken ersticken, sinnlosen Angst.

Er durfte nicht sterben. Es war ihre Mission, das zu verhindern. Der Herrgott zeigte es ihr als eine Tat stiller Sühne für alles, was sie ihrem Volke schuldig geblieben war.

Sie würde sich opfern, wenn George darauf bestand!

„Und wieder mit einer Lüge im Herzen?“ fragte hart ihr eigenes Gewissen. Ihre Gedanken glitten einem Labyrinth, aus dem es keinen

Ausweg gab, so verzweifelt sie sich auch mühte, zu einem endgültigen Entschlusse zu kommen...

### 22. Kapitel.

Sie war in der Küche gewesen und freuzte, in ihre Gedankenpein verloren, die Vorhalle des stattlichen Hauses, um sich mit einer schnell zubereiteten Limonade wieder nach oben zu begeben.

Da küßte Dr. Belette mit elegantem Schwung seinen tadellosen Zylinderhut und trat, lächelnd wie immer, auf sie zu.

„Wissen Sie schon, daß wir heute nacht einen großen Sieg in den Argonnen erfochten haben? Gloria und Viktoria! Dazu kommt endlich die Nachricht aus Petersburg: unsere Freunde, die Russen, haben den Ussoker-Paß aufs neue gestürmt und in Besitz genommen. Schon morgen stehen sie vor Budapest. Wien ist in ein paar Tagen in ihren Händen. Dann ist Oesterreich erledigt und das freche, barbarische Deutschland kommt an die Reihe! Herrlich, nicht? Ich hoffe, das ändert auch Ihren Entschluß und Sie finden sich nun doch noch ein zu der Silvesterfeier, die wir im Kasino veranstalten wollen. Ihr Herr Onkel und auch die gnädige Frau Dante haben mir die Erlaubnis gegeben, Sie noch einmal darum zu bitten!“

Sie schüttelte abwehrend den Kopf. Der Ausdruck einer heimlichen Bestürzung malte sich in ihren Zügen.

„Mir ist nicht zum Feiern, Herr Doktor!“ stieß sie mühsam hervor. „Und außerdem... glaube ich Ihre Siegesnachrichten nicht! Hinterher stellt sich fast immer das Gegenteil heraus!“

„Vorüber Sie, wie es mir scheint, eine gewisse Beruhigung empfinden!“ bemerkte er spitz.

Sie fühlte sich wie ertappt und wechselte die Farbe.

„Ich glaube, ich glaube“, bedrohte er sie in gezierter Schalkhaftigkeit. „Ihr Patriotismus steht nicht auf ganz sicheren Füßen, mein gnädiges Fräulein!“

„Ach, lassen Sie mich mit Ihren Spötteleien zufrieden“, entgegnete sie unsicher, „und sagen Sie mir lieber, ob Sie gestern abend noch nach Genf telegraphiert haben!“

„Mitschgeheimnis!“ verschanzte er sich kaltblütig. „Uebrigens ist diese so fieberhaft betriebene Hilfsaktion auch nicht ganz unbedächtig. Schwester! Es wäre doch gut, nach einem Ausgange zu suchen und sich heute abend nicht auszuschließen! Mich persönlich würden Sie dadurch



ganz besonders verpflichtet. Und Sie wissen doch: eine Hand wäscht die andere! Außerdem kann ich Ihnen mitteilen, daß Ihr etwas geradezu gerader Better Fernier dienstlich verhindert ist, dabei zu sein. Eine Wiederholung der peinlichen Attacke von gestern abend brauchten Sie also nicht zu befürchten. . . .

„Dienstlich verhindert bin ich auch!“ warf sie ein. „Und vor George Fernier fürchte ich mich ganz und gar nicht. Wir haben uns längst wieder vertragen!“

„Ah, das ist ja interessant!“ entfuhr es ihm bisfig. Er erkannte langsam, daß er keine Gnade fand. Und das war ihm um so verdrießlicher, als er durch eine vertrauliche Umfrage beim Vormundschaftsgericht vorhin festgestellt hatte, was für eine vortreffliche Partie diese liebenswerte Stiefnichte des Herrn Dubigneau sei.

Das Verlangen, sich für ihre spröde Zurückhaltung zu rächen, kochte in ihm auf. Seine Eigenliebe hatte auf einen mühelosen Erfolg gerechnet. Statt dessen fühlte er sich schon bei seinen ersten Annäherungsversuchen verschmäht. Dem zuliebe? Rappelte sie trotz ihres gestrigen wortfunktenden Widerstandes in dem geschickt geworfenen Goldfischbecken des Hauptmanns Fernier, der bei allen Frauen Glück haben sollte? Oder war dessen Eiferjucht auf den „Prussien“ echt und berechtigt?

Seine Augen blitzten böse und seine Lippen preßten sich fester zusammen bei diesen Erwägungen. Aber dann trat schnell wieder das gewohnte Lächeln an seine Stelle.

„Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, Fräulein Dubigneau, pardon: Wittmann! Nicht wahr, so lautet Ihr richtiger Name? . . . Als Verteidiger Ihres Schützlings würde ich Ihnen vielleicht allerlei berichten können, was Ihre Teilnahme erwecken dürfte!“ bemerkte er, sie scharf beobachtend.

Aber auch dieser letzte Versuch zeitigte nicht den erwarteten Erfolg. Gewarnt durch die zornigen Worte des deutschen Oberleutnants, die er über Dr. Belette geäußert, verhielt sie sich auch dieser Lockung gegenüber kühl und ablehnend. Mit einem Achselzucken und Kopfschütteln gab sie verneinende Antwort.

Da zog er endlich den Hut mit dem gewohnten Schwung, sodaß dessen Glanzspiegelung mit den Goldplomben zwischen seinen halbgeöffneten Lippen um die Wette blitze und nahm kurz Abschied. . . .

Kapitän Carbon empfing sie mit einem sanften Wortwurf. Dr. Ferrand hatte ihm einen milden Bordeaux-Wein gestattet. Statt dessen brachte ihm diese sonst so aufmerksame hübsche Schwester Zitronen-Limonade.

„Wofür wollen Sie mich strafen, Schwester Madelon?“ erkundigte er sich mit einem drollig-betrübten Gesicht und wirbelte die unvermeidlichen Schmirrbartspitzen. „Weil ich dem verdammten Engländer gestern die Wache angesagt

habe? Glauben Sie, daß es ihm etwas geschadet habe? Glauben Sie für den Neuen, der als alter Landsmann von Ihnen mich nun natürlich in den Schatten stellt? . . . Aber mit dem gerate ich nicht aneinander! Das ist ein braver, ehrlicher Junge, wenn er für Frankreich auch verloren scheint! . . . O, der ist so eigensinnig deutsch“, flüsterte er schallhaft, „daß er nicht einmal mit französischen Karten Piquet mit mir spielen will! Aber ich verachte ihn darum nicht. Und ich wollte, auch wir hätten einen Kaiser wie den seinen, so stolz und mächtig und weiblickend! Es stünde besser um Frankreich!“

Ihren Rotwein erhalten Sie später, Herr Kapitän. Die Limonade trinken Sie für meinen Landsmann zur Gesellschaft mit!“ entgegnete sie, ein wenig verlegen; denn sie hatte die dem Kapitän bewilligte Weinlabung einfach vergessen.

Kreihenbühl strahlte, als sie ihm das kühlende Getränk an die Lippen führte. In der sie so lieb und vertraut anmutenden Sprache der halb vergessenen Heimat dankte er ihr und gab seine Freude darüber kund, daß er gerade hierher und unter die Pflege geraten sei, so bedrückend er es auch empfinde, gefangen worden zu sein. . . .

Die alten Zweisphäre regten sich in ihr. Es gab so viele Klässer, die dem alten Vaterlande treugeblieben waren damals: so viele, die Deutschland verließen, wenn die Zeit nahte, zu der sie ins Heer eingereiht werden sollten. Und nun erkannte sie an anderen, daß sie anders gedacht und gehandelt, sich für das neue Vaterland entschieden hatten. Und wie aus einer träumerischen Ferne hörte sie ihre Mutter zu ihrem Stiefvater sprechen: „Klätz ist immer deutsch gewesen, bis es uns durch türkische Gewalt entrisen wurde! Und es wird wieder deutsch, verlaß Dich darauf, Guh!“

Verschüttet und verschollen hatte das Wort in ihrem Gedächtnispeicher gelegen. Unverstanden hatte es sich in geheimnisvolle Tiefe gerettet. Nun tauchte es plötzlich ans Licht empor. Sie sah, wie die schöne, statliche Frau erregt am Tisch stand und mit Herrn Guh Dubigneau disputierte, wie der dann nach einem erregten Wortschwall ein Zeitungsblatt zerfällte und verzögert das Zimmer verließ, während sie selbst erschrocken aus ihrer Puppen-Spielecke hervorschlüpfte und sich der Mutter zärtlich an den Hals hängte. Sonderbar, was ein Kindergehirn still aufbewahrte und zu gelegener Zeit an den Strand des Bewußtseins spülte, wie das Meer es mit Land und Kleinodien versunkener Geschlechter trieb!

Sie atmete tief auf und fragte aus einer blühschnell gewobenen Kette verwandter Gedanken den Landsmann:

„Sie sagten, mein selbiger Vater wäre ein richtiger Deutscher gewesen, Herr Kreihenbühl?“

„Aber freilich“, bestätigte er freudig, „ein echter, ehrlicher Deutscher, dem an d'r Kaiser emol d'Hand g'druckt hätt' him e große Feicht im Strahburri, und d'Alt us unserm Dorf dert g'sin, für'r 'ne ze jähnl!“

„Ich habe das nie gewußt!“ sagte sie, wie für sich, in wehmütiges Sinnen verloren. „Mein armer, guter Vater!“

„Schad', daß 'r so froch hatt sterbe me'en!“ fügte der mitteilend aufhorchende Landsmann hinzu. „'s wär besser g'sinn fer uns alli sellen-mols! Nu fer Sie un Jhri Mamme, Mad-mo'jell!“

Ein leiser Seufzer entrang sich ihren Lippen. „Was macht Jhri Mamme, Madmo'jell Wittmann?“ forschte er, um sie abzulenken und war nun doppelt betroffen, als er erfuhr, daß auch sie längst in der kühlen Erde ruhte.

„Dös döht mir atter leid!“ murmelte er und streichelte brüderlich ihre weiche Hand, die noch immer das Glas umspannt hielt. Und dann sagte ihn flugs ein Erstaunen.

„Aber warum sin Se denn dogebliewe, un net heimkomme in unser scheenes Klätz, Madmo'jellche?“ fragte er.

Sie sah ihn trüb an, ohne zu antworten, und nötigte ihn noch einmal, zu trinken.

„Ein Sie net deutsch gebliewe?“ erkundigte er sich zaghaft. Aber Coignard überhob sie jeden Befenntrisses, indem er sie abrief. Dr. Ferrand brauchte ihre Beihilfe. . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Im Blute.

Von Dr. Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Längst vergangene Erinnerungen tauchen durch das Dunkel des Vergessens auf. Menschen, an die ich durch Jahrzehnte nicht gedacht habe, die mir selbst früher nur flüchtig bekannt waren, stehen plötzlich im Geiste vor mir, erscheinen mir seltsam vertraut und interessant. Macht dies der Umstand, daß die Zeiten anders geworden sind, uns vieles nahe rücken, was einst meilenweit entfernt war? Oder bin ich nur älter geworden und sehe in die Welt unter einem anderen Gesichtswinkel als damals, da ich, als blutjunger Student, neben erst dem Gymnasium entronnen, mein erstes Hochschullehrer absolvierte?

In dem großen Hörsale für Anatomie sah er immer an demselben Platz, auf dem Stuhl in der höchsten Reihe des amphitheatralisch gebauten Auditoriums. Ich glaube, er fiel mir gleich am ersten Tage auf. Nicht etwa, daß er in seiner Kleidung etwas Absonderliches gezeigt hätte. Aber seine Gesichtszüge waren so markant und der Typus so abweichend von allem, was bei uns gebräuchlich ist, daß man ihm sofort den Ausländer ansah. Und wir Deutschen haben nun einmal eine Schwäche für alles Fremdländische, das uns anzieht und reizt, wie ein Rätsel, wie die engen Gassen einer unbekannten Stadt, in die wir uns verlieren, planlos, ziellos, in der uneingestanden Hoffnung, irgendwo ein Abenteuer zu erleben, wie wir es zuhause, wo jeder Schritt, jeder Fußtritt Erde uns bekannt ist, nie erleben können. Freilich, unsere Erwartung wird wohl meist getäuscht. Auch in der Fremde kosten sie nur mit Wasser. Und

die Abenteuer sind selten geworden, nicht mehr wie in der Mittelzeit, wo sie überall an den Straßen laueren und nur warteten, bis einer käme, sie zu bestehen. Oder liegt der Unterschied nicht an der Zeit, sondern an den Menschen, die jeden Sinn für Romantik verloren haben, denen die Wunderblume nicht blüht, weil sie sie nicht sehen?

Ich weiß, daß damals weder meine Persönlichkeit, noch das, was ich von ihm erfuhr, tieferen Eindruck auf mich machte. Ganz von selbst hatte sich eine Kollegienbekanntschaft ergeben. Keine intime Bekanntschaft, ich kannte nicht einmal seinen Namen, aber man grüßte sich auf der Straße, sprach auch gelegentlich ein paar Worte zusammen und tauschte Notizen über die Vorlesungen. Eines Tages ging ich mit meinem Korpsbruder Mathias Sutorich spazieren, als wir ihm begegneten. Ich grüßte und im Vorbeigehen wechselten wir einige Worte. Als er vorüber war, sagte Sutorich: „Boher kennst Du den?“

„Eine Kollegienbekanntschaft. Ich weiß nicht einmal wie er heißt. Uebrigens, er scheint Dein Landsmann zu sein.“

„Keine Spur, er ist ein Albaner. Allerdings, seine Familie ist seit langem in Cattaro ansässig. Ich erinnere mich daran, da zuhause öfter von den Leuten die Rede war. Man versteht nicht gerne mit ihnen, die ganze Familie steht im Blute. Und es ist nicht ungewöhnlich, der Freund, ja auch nur der intime Bekannte einer solchen Familie zu sein.“

„Was heißt das, die Familie steht im Blute?“

„Einer von ihnen hat einmal einen Feind erschlagen. Und nun liegen die Verwandten des Toten auf der Baner, den Mord zu rächen, nicht nur an dem Mörder selbst, sondern auch an seiner Familie. Das ist dort Landesbrauch. Deshalb sind sie auch nach Cattaro geflüchtet. Diesseits der schwarzgelben Grenzpfähle geht es doch nicht so leicht, einen Menschen niederzulassen. Die Gendarmen passen auf und Cernagorzen wie Albaner müssen die Waffen ablegen, ehe sie die Grenze überschreiten dürfen.“

Mein Kollege erschien mir seitdem noch viel interessanter. Aber das Interesse hielt nicht lange stand, zuviel neue Eindrücke stürmten auf mich ein. Und bald darauf verlor ich ihn aus den Augen, er mag auf eine andere Universität übergegangen sein. Damit vergah ich ihn auch.

Viele Jahre später sah ich ihn wieder. Meine Ferienreise führte mich hinunter nach Dalmatien. In Cattaro begegnete ich ihm. Ich erkannte ihn sofort, trotz der Jahre war sein charakteristisches Gesicht wenig verändert. Er freute sich aufrichtig, mich zu sehen. Ich schlug ihm vor, gemeinsam eine benachbarte Weinstube aufzusuchen, wo ich in den vorhergehenden Tagen einen echten schweren Dalmatiner Blumwein getrunken hatte. Aber er weigerte sich. „Dorthin kann ich nicht gehen. Es verkehren viele Landstrolche von mir in der Schenke und . . .“

„Sind Sie noch immer im Blute?“ Gedankenlos waren mir die Worte entschlüpft, in Erinnerung an das, was Sutorich mir vor Jahren erzählt hatte. Als ich den schrecklichen Eindruck sah, den meine Bemerkung hervorrief, bereute ich sie. Aber das gesprochene Wort ließ sich nicht mehr zurücknehmen.

Damals bekam ich Einblick in den Seelenzustand dieses armen Menschen. Wie eine Wetterwolke hing es über ihm und seiner Familie. Erst vor Monatsfrist war sein Vetter ermordet worden, die Blutrache hatte ein neues Opfer gefordert. Und trotzdem konnte er sich nicht entschließen, vollständig in die Fremde auszuwandern.

„Ich kann es nicht. Es kommt mir schon schwer genug an, hier zu leben, wo immerhin noch Sitten und Gebräuche an die Heimat erinnern, wo ich mich wenigstens räumlich nahe meinen geliebten weißen Bergen befinde. In der Fremde würde ich veressen vor Heimweh, vor Angst um meine Familie, über der ebenso